

Neues Pester Journal.

1925.
 kettőszobás, kom-
 batvaanmilliótől,
 odásért átvehető.
 utca hét. 1028
 kerde, lakással,
 háromszobás la-
 s miatt sürgösen
 Sonti u. hét 1028
 os üzlet óva-
 adó, nagy for-
 arványberende-
 15,000 korona
 Hársfa-u. 10b.
 344
AGNON
 z tízmillióval tár-
 örgy, Conti-utca
 1029
**POTHEKAR-
 EHEN**
 kereskedőknek
 ositok korlátla-
 etre legelőnyö-
 önkét. Frenk,
 J. 72-63. 651
 yös feltételek
 al kihelyezem.
 nforalmi áru-
 reskedelmi vál-
 Miksa-u. 13. J.
 651
 állandóan ek-
 regre, textilre,
 autóra, áru-
 torra, azoknak
 adását vállalom.
 -utca 13. J.
 651
**NG UND
 ETUNG**
 ürliche erlebigt
 agen „Mar 6“
 -utca 22. 5704
 für übergebare
 ert am vorteil-
 rgó“, Föhercz
 5704
 zu übergeben:
 háromszobás,
 klakás, város
 0 millió. 3341,
 at. 3864
ERSE
 eken nyomos,
 ormál magán-
 at. Rákóczi-ut
 olépcsóház. Jó-
 Palájdános báró
 4591
SANTRÁGE
 dik előjegyezve
 bb. Hozomány-
 milliórd koron-
 zen. földirtok-
 ses. Ismeresüst
 gy Jenő elismer-
 abb házassági
 czi-ut 67b. Te-
 kulli levelezés.)
 4591
 azasságkövonté-
 s megelénes ese-
 itéség nincs! Köz-
 a sablonos, nem
 hanem komoly,
 ragó, Népszinház-
 490
 ncsteiyeen, tea-
 haj több előköl-
 el megismerkedn
 akkal teanyuk férj-
 ből. Házaszá-
 yben di talan tel-
 szolgái Faragó,
 a lizenhat. 490
 férjhezadná tea-
 hatszázhald. Bö-
 gó, Népszinház-
 491
 vermittlungsan-
 a belieben Sie sich
 in das alte und
 eführte Bureau
 (Erlaubtbring 17. zu
 eht nur reelle War-
 1804
SPONDENZ
 ligente Dame von
 eromant, sucht die
 erbare Belohnung
 ten Herrn gefiehr
 ichtigen unter „Gute
 e Gvp. 90530
 e Eis! Gispantner
 hr. Wärmestube
 eilfertig mit Sonnal.
 5437
EMETIK
 ueheit gegen Zel-
 angeln für Damen
 Erfolg sofort.
 Grisch, V., Do-
 3788

Abonnement: Für Ungarn monatlich 40,000 Kr., vierteljährlich 120,000 Kronen.
 Für Deutschland und Polen . . . die doppelte Gebühr.
 Für Oesterreich vierteljährlich 240 Kronen.
 Für Jugoslawien vierteljährlich 240 Dinar.
 Für Rumänien vierteljährlich 600 Lei.
Einzelnr. Nummern in Oesterreich öst. Kr. 2500; in Jugoslawien 4 Dinar;
 in Rumänien 10 Lei, in Bulgarej 12 Lei.

Gegründet von
Sigmund Brody
 54. Jahrgang

Redaktion und Administration: **Vilmos császár-ut** (Kaiser Wilhelmstraße) 34.
 Telefon: Redaktion 26-09, 157-74, 15-89. Administration 26-10, 23-31.
Anzeigenaufnahme: In der Administration des Neues Pester Journal und
 in allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. **Generalvertretung**
 des Neues Pester Journal für Deutschland: „Ala“ Vereinigte Anzeigen-
 Gesellschaften, Berlin SW. 19, Krausenstraße 38/39, und sämtliche Zweigstellen.

Wilhelm Vázsonyi

Ist eine äußerlich stürmische, innerlich aber nicht un-
 beruhigbare Persönlichkeit. Die Geistigkeit dieses
 Mannes, die sich im Sprühfeuer der Debatte, in der
 Kampfstellung überhaupt, auszuleben scheint, ist
 nichtadestoweniger auch konzentrierter, organisatori-
 scher, zusammenfassender Arbeit fähig. Er ist weniger
 ein politisches, als ein künstlerisches Naturell, hat
 seine Epochen der werkschaffenden Arbeit und wie-
 der seine Zeit, wo ein gelegenes Wortspiel, ein Para-
 doron, ein guter Witz seine ganze politische Stellung-
 nahme umfärzen oder bestimmen kann. So ergibt
 sich das seltsame Bild, daß Menschen, die bei prak-
 tischer Arbeit ihm nahe kommen konnten, nach Jah-
 ren der ärgsten politischen Feindseligkeiten plötzlich
 seine Arbeit schätzen lernen, die sich ihnen bis dahin
 hinter seinem scheinbar nutzlosen Sarkasmus ver-
 borgen hatte. Wir erinnern nur an die Geschichte
 der ungarischen Wahlrechtskämpfe, in denen er ein-
 mal auf der Seite der schärfsten und oft unprak-
 tischen Opposition seine Klänge kreuzte, um sich
 dann, gegen unfruchtbare Phrasen kalt stehend, in
 ein Ministerium einzuschließen und ein brauchba-
 res Werk auf dem Wege des praktischen Kompromi-
 ses zu schaffen. Einmal vergißt er — wie Bachtheden
 — alle elenden Geigen, die zum Konzert des Lebens
 leider notwendig sind, wenn ihn der Geist über-
 kommt, ein andermal wieder führt er schon ein
 Orchester und denkt daran, was in den Noten der
 Notwendigkeit steht und daß jede Geige vier Sai-
 ten hat.

Das geht uns durch den Sinn, wenn wir uns
 die ganz unproduktive Kundgebung vor Augen hal-
 ten, die Vázsonyi gestern dem Land zugerufen hat.
 Erstend in ihr ist ein Zug, den wir in den letzten
 Wochen an seinen Reden bemerkt haben. Sie sind
 abgetönter und diese Abtönung ist nicht ein gewollter
 Rückzug, nicht eine gewollte Dämpfung. Sie ist die
 Abtönung, die von einer bitteren Enttäuschung ge-
 sährt ist. Die Heiserkeit einer politischen Bedrängnis-
 liegt in seiner Stimme. Er fühlt offenbar, wie links
 und rechts von ihm die ganze Geschichte der Passi-
 vität ins Wanken gekommen ist, wie sich ihre ganze
 Wertlosigkeit aufzu und wie täglich immer weniger
 Verlaß auf die Wüstreiter ist. Eine solche Situation
 wird naturgemäß auf jeden Politiker beklemmend
 wirken und ganz besonders auf einen so phantastie-
 reichen, wie es Vázsonyi ist, der auch in diesem Fall
 einem Phantom nachgelaufen ist, das ihn in eine
 Sackgasse geführt hat. Wir wiederholen das keines-
 falls mit Schadenfreude. Niemals haben wir die
 Person Vázsonyi als die eines wertvollen Men-
 schen, als eines reinen Charakters und hochtalen-
 tierten Geistes unterschätzt. Auch an seiner Berufs-
 heit, Bedeutendes zu leisten, haben wir nie gezwei-
 felt und auch während der Zeit seiner passiven
 Schmollepoche ist uns das Wort des spanischen
 Philipp oft auf die Lippen gekommen: daß der Staat
 verliert, wenn so ein Kopf feiert.

Und jetzt wollen wir noch ein Wort über das
 Wertium der gestrigen Rede sagen. Sie ist — wir
 wiederholen es — durchtränkt von Bitterkeit, die
 nicht von außen kommt, abgetönt und gedämpft
 durch Enttäuschungen, die in der nächsten Umge-
 bung entstanden sind. Und trotzdem klammert sich
 der Ideengang dieser Rede mit einer seltsamen Be-
 gründung an die Passivität. Die Minorität — das
 ist so ihr Ideenkern — habe von einer Tätigkeit im
 Parlament nichts zu erwarten, weil sie ja praktisch
 in keiner Frage die Entscheidung geben kann.
 Darauf gibt es dreierlei Antworten. Erstens: Das
 Mehrheitsprinzip ist das Lebensprinzip des Parla-
 ments. Wenn man den alten polnischen Landtag
 vom Standpunkt des Parlamentarismus nicht über-
 das englische Parlament stellen will, wenn man
 nicht im Nezapodolim die Höhe erblickt und im eng-

lischen Parlament die Tiefe, so wird man sich sagen
 müssen, daß Vázsonyi hier mit seiner Argumen-
 tation von seinem scharfen Geiste durchaus im
 Stich gelassen worden ist. Zweitens: Vom effektiven
 Standpunkt aus wird man dem einstigen Wahl-
 rechtsminister antworten müssen, daß au ß e r h a l b
 des Parlaments der Einfluß der Opposition sicher
 nicht größer sein wird, als im Parlament, daß also
 die Passivität auch von diesem Gesichtspunkt aus
 ein Wertiger an Kraft der Opposition bedeutet als
 die parlamentarische Tätigkeit. Und drittens, und
 darauf kommt es uns hier an, wird man sich an
 die Person Wilhelm Vázsonyi wenden müs-
 sen. In diese Person wird der ungarische Liberalis-
 mus die Forderung wirkender, schaffender, vereini-
 gender Tätigkeit immer wieder stellen. Und hier wird

man auch auf den Platz hinweisen können, wo Vá-
 zsonyi nicht die Passivität harret, wo er auch tat-
 sächlich wirken kann, wo er nicht Mi-
 norität sein muß. Es ist der Platz im Rah-
 men des hauptstädtischen und ungarischen Libe-
 ralismus. Nicht in dem Parteikonglomerat, in das
 er sich jetzt gelagert hat, wird ihm praktische Wir-
 ksamkeit möglich sein, sondern im Parlament, viel-
 leicht auf einem Flügel einer konfervierend libe-
 ralen bürgerlichen Partei. Dort, als Ferment, als
 vorwärts schaffender Geist zu wirken, ist seine natü-
 rliche Mission. Das ist die dritte Antwort auf die
 Klage Vázsonyi's, daß seine Opposition zur Unwirt-
 samkeit verurteilt scheint. Es liegt an ihm, sie prak-
 tisch wirksam zu machen. Nicht der Ort der Hand-
 lung entscheidet, sondern der zweckmäßige Entschluß.

Leo Blech in Budapest

Eine Unterredung mit dem Künstler

Übermals weilt ein Künstlergast von europäischem
 Ruf in unseren Mauern: der Berliner Generalmusik-
 direktor Leo Blech, einer der größten der lebenden
 Dirigenten. Es ist geradezu verwunderlich, daß Leo
 Blech, dessen Name längst von europäischem Ruhm
 umleuchtet ist, erst heute, da er ein Konzert des Wiener
 Symphonieorchesters dirigiert, zum erstenmal in Buda-

pester, später als Generalmusikdirektor volle sieben-
 Jahre wirkte. Aber Budapest hatte zu Leo Blech, dem
 gleich Mahler, dem er in vieler Hinsicht auch in der geist-
 vollen Physiognomie ähnelt, ein namhafter, hoch-
 begabter Lieddichter ist, doch auch flüchtige künstlerische
 Beziehungen, die freilich nicht durchwegs zu den ange-
 nehmen Erinnerungen des Künstlers zählen. In der
 Budapestener Oper war nämlich vor Jahrzehnten eine
 einaktige komische Oper Blech's „Das war ich“ zur Auf-
 führung gelangt, die jedoch bei Publikum und Presse
 geringen Anklang fand. Der Künstler, der damals als
 Komponist an dem Anfange seiner Karriere stand, war
 über die bösen Kritiken sehr ungelassen und erinnerte
 sich noch nach zwanzig Jahren auch meiner nicht eben
 lobenswürdigen Bemerkungen.



Generalmusikdirektor Leo Blech.

Als ich heute Gelegenheit hatte, Leo Blech ge-
 genüberzusitzen, und mich sein glänzender Geist, sein
 großes Urteil, seine künstlerisch hohe Denkart, ein
 feiner Humor, der auch vor leiser Selbstironie nicht
 zurückschert, in den Baum seiner fesselnden Persönlich-
 keit zwangen, warf ich die Frage auf, wie denn ein
 Künstler, der so von Lob und Anerkennung umrauscht
 ist, sich eine abfällige Kritik nahekommen lassen könne.
 Der Künstler entgegnete:

„O, ich brauche Lob, viel Lob. Nicht um meiner
 Eitelkeit willen, denn die besitze ich nicht. Aber ich
 brauche das Lob, vornehmlich das gedruckte, als Fer-
 ment meiner künstlerischen Ambition, meines Gesell-
 schaftungsdranges. Ein betontes Selbstbewußtsein ist uner-
 läßlich für den Künstler, namentlich für den reprodu-
 zierenden. Der nachschaffende Künstler ersticht ja die
 Wirkung seiner Arbeit zumeist aus der Kritik. Er gibt
 sein Bestes, aber wieviel geht bei uns auf dem Wege
 von Herz und Hirn durch den Rinde des Objekts
 verlohren, und da ist es ein erhebendes Gefühl, wenn
 die gewollte Wirkung auch durch das gedruckte Wort be-
 kräftigt wird. Man schafft ganz anders aus einem ge-
 hobenen Selbstbewußtsein, und wie labil ist dieses
 Selbstbewußtsein eines Künstlers. Der Berliner Me-
 dikleur Jacobssohn erzählte mir eines Tages, Max
 Harden, doch eine Koryphäe des geistigen Lebens
 Deutschlands, dem Ruhm genug zuteil geworden, sagte
 ihm einmal: In Berlin gebe es eine Fleischerzeitung.
 Wenn er in diesem Wochenblättchen zerrissen werde,
 könne er acht Tage lang nicht schlafen. Auf mein lächel-
 des Kopfschütteln sagte Blech: Und doch ist es so. Eine
 ablehnende Kritik wirkt niederschmetternd. Ich kam einst
 von einer gelungenen Aufführung einer meiner Opern
 mit Erich Korngold die Treppe des Theaters herab.
 Die Brust geschwellt über meinen Erfolg. Da hörte ich,
 wie hinter mir ein Theaterbesucher zu einem anderen
 sagte: Das Beste war doch die Ausstattung. Mein
 Selbstbewußtsein war zum Teufel und Korngold
 meinte: Da ist es Ihnen ja noch gut gegangen. Als
 einft meine „Violante“ und der „Ring des Polykrates“
 mit noch einem anderen Werk zur Aufführung gebracht
 wurden, hörte ich hinter mir die Kritik: Und das andere
 war noch ein größerer Quark.“

peft erscheint. Der großen Zahl der Musikfreunde ist
 der Name Leo Blech's freilich längst schon geläufig.
 Schon vor mehr als zwanzig Jahren, als magnetische
 Entendatengroßheit Artur Nikisch veranlaßte, Budapest
 ohne Gruß den Rücken zu kehren und man im Opern-
 haufe nach einem geeigneten Nachfolger auf den ver-
 lassenen Dirigentenstuhl Umschau hielt, machten einige
 Musikfreunde, darunter auch der Schreiber dieser Zeilen,
 auf Leo Blech aufmerksam, der damals unter Angelo
 Neumann in Prag oben an der Schwelle seines künst-
 lerischen Weltruhmes angelangt war. Aber schon da-
 mals waren kritische Ratsschläge im Opernhause in den
 Wind gesprochen, und Leo Blech, der berufen war und
 wäre, im ungarischen Opernhause das große Werk
 eines Mahler und Nikisch fortzusetzen und auszubauen,
 ging nach Berlin, wo er an der Staatsoper als Kapell-

Auf meine Bemerkung, daß sich so viele Künstler
 über jede Kritik hinwegsetzen und sie angeblich gar nicht

lesen, meinte Leo Blech: Das ist Lüge! Jeder Künstler, selbst der Größte, bis zu Richard Strauß hinauf, ist für Lob empfänglich und gegen Tadel empfindlich. Ich wiederhole: Wir brauchen das Lob, viel Lob, weil unser künstlerisches Schaffen daraus Nahrung zieht.

Demzufolge ist die Kritik gewissermaßen der literarische oder sagen wir publizistische Dünger, der die künstlerischen Treibkeime befruchtet, daß der Samen in die Palme schießt.

Der Vergleich riecht, aber er trifft im Grunde das Richtige.

Auf die Frage betreffs des Niveaus der zeitgenössischen Kritik meinte Leo Blech, daß mit dem Fortschreiten der Kunst selbst auch die Kritik, ihm sei vorwiegend die in deutscher Sprache bekannte, einen erheblichen Aufschwung genommen habe. Sie sei sachverständiger, gebildeter, vornehmer geworden.

Meine Bemerkung, daß sich von seinen Kompositionen namentlich seine Kinderlieder in Budapest im Konzertsaal und im Salon allgemeiner Beliebtheit erfreuen, machte dem Künstler sichtlich Freude. Ja, jagte er, das war so eine Hausindustrie. Als mir das erste Kind geboren wurde, machte ich mich an die Lieder und seither sind, da gleich das erste Fest in kurzer Zeit in zwölftausend Exemplaren abging, fünf Hefen erschienen. Schwer ist es mir, die geeigneten Gedichte zu finden.

Auf meine Bemerkung: Nach diesen entzückenden Liedern wären Sie, verehrter Meister, eigentlich berufen, eine große komische Rotokoper zu schreiben, lächelte Blech: Ja, das möchte ich schon wohl, aber woher den Text nehmen? Meine liebste Schöpfung ist eine in ähnlichem Stil gehaltene Operette, die an mehr als hundert Bühnen gegangen ist. Gegenwärtig arbeite ich nicht als Komponist, da ich als Dirigent überaus beschäftigt bin.

Da die Berliner Große Volksoper Ende dieses Monats die Tore sperrt, ist Leo Blech für die deutschen Bühnen frei. Seine Berufung nach Wien, von der viel gesprochen wurde, ist noch in Schwabe und hängt mit der Frage der Rückkehr Richard Strauß' an die Wiener Staatsoper zusammen, die noch immer erhofft wird.

Auf die Frage, ob der Künstler einer eventuellen Berufung nach Budapest, die von weiten Kreisen der Musikfreunde gewünscht werde, Folge leisten würde, antwortete Blech mit einem entschiedenen Nein. Ich könnte es nicht, da ich die Sprache nicht beherrsche und ich für meine künstlerische Arbeit als Theatermann, als Bühnendirektor ja vom Wort aus gehen muß. Davon garnicht zu sprechen, daß ja einer ruhig hinter meinem Rücken sagen könnte: Er ist ja ein alter Esel, ohne daß ich ihn auch nur verstehen, geschweige denn sein Urteil widerlegen könnte.

Einer letzten Frage über seine Stellungnahme zu der modernsten Musik wich der Künstler aus. Er meinte nur: Sehen Sie, das ist der versuchte Fortschritt, die Entwicklung, vielleicht auch Zukunft. Ich schätze von den Modernen jedenfalls Rhythmus, Schreier und auch Ihren Bartók. Von Hindemith, den Sie ablehnen, kenne ich von Schönberg fast gar nichts. Uebrigens glauben Sie nicht, daß der Menge, die jetzt mit der modernen Musik mitzugehen angibt, diese wirklich auch Herzenssache sei. Aber wir suchen und werden

vielleicht finden. Für mich als Dirigent ist jedes neue Werk ein Problem, das ich mit bester Kraft zu lösen, zu erschöpfen bemüht bin. Ich gebe mein Bestes; die Wirkung steht nicht in meiner Hand.

Eine Stunde voll künstlerischer Anregung war vorüber und der Meister nahm seinen Taktstock an sich, um drüben im Redoutensaal Mozart, Wagner und Weber zu dirigieren.

Das Konzert im Redoutensaal.

Im Redoutensaal dicht gedrängte Sitzreihen. Das kunstverständigste Publikum Budapests. Die erste Hälfte des Programms des heutigen dritten Konzertes des Wiener Symphonieorchesters bot lebendig Mozart. An der Spitze eine, erst in letzter Zeit öfters gespielte Symphonie in C dur (Nummer 34), dann, nach einer Arie aus der C moll-Messe, von Frau Vera Schwarz mit samtweichem Tone, erlesener Technik und nobelster Phrasierung gesungen, die D dur-Serenade. Leo Blech faßt Mozart mit gesunder Männlichkeit, er verzärtelt ihn nicht und gibt zu der himmlischen Anmut ein irdisches Rückgrat. Die D dur-Serenade wirkte auf uns wie eine epigrammatische Bejahung des Don Juan-Themas, wie das Behagen an einem endlichen Gefingen eines Liebesabenteurers des guten Grafen Tenorio, der ja in dem Meisterwerk Mozarts eigentlich eine recht traurige Rolle spielt. Im zweiten Satz schleicht sich Zerfinken hinter dem Rücken Mozartos doch zum Stelldichein und das Finale jubelt, daß das Bubensstück nun doch gelungen sei.

Zum Beginn des zweiten Teiles stand das Meisterfingerdoppelspiel. Trotz des beschleunigten Tempos

wie aus Marmor gemeißelt. Klar, plastisch, monumentalt. Es folgte Richard Strauß' „Lob und Verfluchung". Orchesterreich, bis in das kleinste Detail ziselieri, das Melos schwingend bis zu breiter Linie geführt. Der Klang leuchtend, in hundert Farben glitzernd, das Ganze von innerster Anteilnahme und nachschaffender Begeisterung durchglüht, dadurch zu ungeheurer suggestiver Wirkung gebracht. Auch des Komponisten genialer Taktstock hätte das Kunstwerk nicht vollendeter zu erschöpfen vermocht.

Zum Schluß stand die Oberon-Ouverture. Ein blendendes Feuerwerk stählerner Rhythmit, zugleich ein Blütenregen phantastischer Romantik. Hier stand hinter dem Virtuosen der Poet Leo Blech, und hinter beiden das unvergleichliche Orchester, dem allein ein solches Funkensprühen klingenden Zaubers zugemutet werden konnte. Die politische Gabe des zweiten Teiles war die Jean-Arie. Hier stand die stimmliche Schöpfung und die Blut des geistlichen Ausdrucks der Sängerin unter der dramatischen Größe der Aufgabe. Aber die Gesangskunst der Frau Schwarz täuschte siegreich über diese Mängel hinweg, und die Künstlerin hatte sich für zahllose Hervorrufe zu bedanken. Eines geradezu triumphalen Erfolges hatte sich Leo Blech zu erfreuen, in dem man mit bewundernder Liebe einen der größten Dirigenten nicht nur unserer Tage kennen zu lernen die langersehnte Gelegenheit hatte. Wir verdolmetschen nur den Wunsch von vielen Hunderten, wenn wir der Hoffnung Ausdruck geben, Leo Blech bald wieder an der Spitze eines Orchesters, auch jenes in unserem Opernhaus, begrüßen zu dürfen. —y.

Beendigung der Ausschuhverhandlung des Staatsbudgets

Schluß der Spezialberatungen im Finanzausschuß. — Zusammentritt der Nationalversammlung am 19. Januar. — Die Formalitäten der Budgetdebatte

Heute erledigte der Finanzausschuß der Nationalversammlung noch die restlichen Vorschläge des Staatsbudgets für das Finanzjahr 1924/25. Den wesentlichsten Teil der heutigen Verhandlung bildete die Beratung über das Budget des Ministeriums des Innern. Bezüglich dieses wichtigen Verwaltungszweiges machte Minister Ivan Rafobsky bemerkenswerte Mitteilungen. Nachdem auch noch die kleineren Ressorts durchberaten wurden, war die Verhandlung über das Budget zu Ende. Da der Bericht des Generalsekretärs an das Plenum der Nationalversammlung ein sehr ausführlicher sein wird, wurde dem Berichterstatter Tomesbary zur Fertigstellung bis Montag Frist gewährt.

Für Montag hat Präsident Scitobsky die Nationalversammlung bereits zu einer Sitzung einberufen. In dieser erfolgt die Unterbreitung des erwähnten Berichtes, dessen Verhandlung schon für die Dienstagtagung anberaumt wird. Bei dieser Verhandlung treten bereits die auf das Budget bezüglichen Bestimmungen der neuen Geschäftsordnung in Kraft. Demnach kann die allgemeine Debatte über das Budget 20 Sitzungstage zu je 8 Stunden in An-

spruch nehmen. An den ersten zehn Sitzungstagen können die Redner ohne Beschränkung der Zeitdauer sprechen, in den weiteren 10 Tagen ist ihnen nur eine Sprechdauer von je einer halben Stunde eingeräumt. Nach Erledigung der allgemeinen Debatte dürfen zur Beratung jedes Ressorts nur je zwei Tage in Anspruch genommen werden. In parlamentarischen Kreisen rechnet man aber damit, daß diesmal die Budgetdebatte nicht von allzu langer Dauer sein wird, wenn auch die Majorität gerade infolge der Passivität der Opposition mit verdoppeltem Eifer an der Diskussion beteiligen wird. Am Montag wird sich Präsident Scitobsky auf die in der letzten Sitzung an ihn gerichtete Frage Karl Rassays bezüglich der Außerkräftsetzung der Ausschließungsbeschlüsse äußern.

Sitzung des Finanzausschusses.

Berichterstatter Franz Neubauer erläuterte die einzelnen Posten des Budgets des Ministeriums des Innern. Die Zustände nach dem Krieg und nach den Revolutionen, die Agitation für die Sicherheit der Person und des Vermögens, für die Rechtsordnung und für die Freiheitsrechte hat das Ministerium des Innern

Das Märchenschloß.

In Verlassenheit — — — — — Von Solanda Ren. —

Es führt ein Weg das Ufer der See entlang, ein mit weißem Sand bestreuter, von Baumzweigen eingeschlossener Weg. Zur Rechten da reißt sich Villa an Häuschen — niedliche Lustbauten in Miniaturgärtchen an schlicht puritaner Behausungen — dahinter strebt zu nicht allzu stolzer Höhe der Karst empor — gar nicht so rau, wie sein Name sich anhört, sondern von schüchtern grünenden Bäumchen freundlich bewachsen. Zur Linken des Weges da geht's schräg hinab, Stein an Stein, hart aneinander, hinab zur vielbesungenen, vielvertonten, vielbewegten — wie vieux jeu werden-

den See. Adria heißt hier die See und der Weg ihr zur Seite führt von Triests Vorbüthen Barcola zum Schloße, das in weißer Schlangheit in den blauen Horizont hineinwächst — auf azurnem Fond aus schneigem Marmor gewebte Füllspitzen, weiß bis zur Durchsichtigkeit: Miramare, Bewunderin des Meeres, unnahbar, verschlossen, weltentrückt — Schloß aus dem Märchen, zum Märchen gewordenes Schloß...

Wer zieht wohl jetzt den Weg an der See entlang, wen lockt jetzt Miramare? Barfüßige Fischerjungen — malerisch nennt sie der Fremde, Schmutzfink der Einheimische — hüpfen die Steine herab, suchen nach Muscheln in den moosüberwucherten Rissen, heißen Backfisch. („Un soldo", — es war einmal... Wieviel wohl jetzt die Tage ausmacht?) Und Fischer lehnen sich lässig im Boote wohl auch jetzt und angeln und angeln in nebenbeschämender Ruhe. Und auch jetzt kommt wohl hier und da irgend ein geschlüpfter Spaziergänger geschritten, vereinzelt bloß: Ausflüge sind nie dieser Gegend Sache gewesen. Fuhrwerke rollen zumeist nur bis zur Mitte des Wegs ungefähr, wo die Willen zur

Rechten immer spärlicher und spärlicher werden, bis nichts übrig bleibt, als grünbesponnene Höhen.

Hier beginnt das Reich Miramare — — — Die stille Frau, sie hat ihr großes Leid einfließen lassen wollen von der gütigen Amme, der See. Sie hat tief das Haupt gebeugt unter der schweren Krone — Fürstentronen, Dornentronen? — die ihr die Flechtenfrone drückte. Und hat sich hieher geseht und dorthin — wer kann seinem Ich entfliehen? — hat nicht hier und nicht dort Ruhe gefunden. Doch im Miramare hat sie inne gehalten in ihrer Hast, hat Atem geschöpft unter den Rosenhainen, hat den Trauerschleier wehen lassen aus den gotischen Spitzbogenfenstern. Und vielleicht war es in Miramare, daß sie, die Hierastende, die Phantastische, die Himmelstürmende mit den gebrochenen Flügeln das erste Mal geträumt von der Vollkommenheit: vom Achilleion...

Den weißen Weg, die See entlang, sind so manche gezogen in früheren Jahren. Wädelerbewaffnete Besichtigter des Schloßes? Dies wohl weniger. An der Schwelle Italiens hielten wenige an, in der Jagd nach fremden Augenweiden. Und diese war ja unser — stets nur in die Weite schweifend, denn das Gute liegt nur fern: so kannte der Sohn der alten Monarchie seinen Goethe.

Immerhin gab es Verkehr auf dem Weg, war doch das Schloß einen großen Teil des Jahres bewohnt. Die Urenkel jener stillen Frau haben ihre Kinderpiele in den Rosenhainen gespielt, weiße Matrosenkleidchen huschten auf flinken Ditzeln über den weißen Weg zur Stadt.

Es war im Frühling des Jahres des Schicksals, 1914. Da hatte ich auf besagtem Weg meine Vision. Vision? Wirklichkeit, zur Vision gewandelt durch meine kindliche Phantasie. Ein offener Wagen, von zwei weißen Pferden gezogen, fuhr von Miramare gen Barcola, langsam, gemütlich. Hatte die galonnierte Herrschaft auf dem Aufsitzerbock in ihrer Bediensteten-Einstalt geahnt, daß aus weit aufgerissenen Kinderaugen helle Neugier den Wageninsassen entgegenstarrten

würde? Wie denn auch nicht? War doch die Welt noch so neu und die Menschen so interessant, alle, alle, man stand so hübsch draußen und abwartend und konnte sie voll Spannung betrachten und erwarten, all die schönen Dinge, die man sich in seiner Schulkweisheit träumen ließ. Und nun gar solch ein Wagen mit betrettem Koffelentfer und ein Herr darin, in den besten Jahren, Kleidern und Würden, ein Herr, von dem man in der Schule gelernt und den man von Anstichtspostarten her kannte. Und dieser Herr beugte sich galant zur Dame an seiner Seite und plauderte angelegentlich mit ihr... Ach, und diese Dame! Von ihr hatte man ja zu Hause so manch' brennend Interessantes aufgefassen. Stichworte: ... Morgantische Ehe... zu sich erheben... und Liebe, natürlich. O, welch' wonnereicher Schmaus für Kleinmädchenohren! Und jetzt sahen die beiden, in Purpur, Gold und Schokolade Schimmernden, an einem, der nichts als ein braves Schulmädchel war, vorüber, und man blickte drein, als hätte man Marlittglück erblickt.

Wenige Monate später erfuhr man — das Schulmädchel und die Welt —, daß das Marlittglück ein Glück von Edenhall gewesen sei und daß jene beiden nie wieder über den weißen Weg von Miramare fahren würden...

Und Miramare war von Stund an verlassen. Fürstentinder spielten nicht mehr in den Rosenhainen. Miramare, heut' wohl noch stiller als gestern, noch weltabgeschiedener. Verirräunter? Träume — der gleichen gib's ja heute, angeblich, nicht mehr.

Wer weiß? Am Ende hat man auch gar das Märchenschloß zum Karsthaus entzaubert, wie die altehrwürdige Wiener Hofburg. Wäre es möglich, daß Menschenhände so entweihen können?...

Miramare, Märchenschloß, ob nicht zur Nachtzeit ein stiller Geist — trägt wohl die Züge jener stillen Frau — durch die Rosenhaine wandelt, an die marmorne Brüstung tritt und sehnsuchtsvoll den weißen Weg hinab blickt, hinüberblickt über die dunkle See gen Triest, das verlorene?...

stisch, monumenta- od und Verklä- Kleinste Detail breitet sich über hundert Farben (Lithographie und ...)

Duvertüre. Ein ... Hier stand ... dem allein ein ...

etw ... der ... ebatte

angstigen Kon- der Zeitdauer ... nur eine ... e eingeräumt ...

erklärte die ... nisteriums ... rieg und nach ...

die Welt noch ... alle, man ... umte sie voll ...

das Schul- ... ein Glück ... den nie wie ...

an verlassen. ... als gestern, ... ume — der ...

ur Nachzeit ... jener stillen ... n die mar- ...

vor eine schwere Situation gestellt. Das Bestreben, dieser Situation gewachsen zu sein und gleichzeitig auch bei den Ausgaben die größtmögliche Sparamkeit walten zu lassen, hat Anspruch auf die größte Anerkennung.

Gabriel Ugron erklärt, er werde sich mit dem Budget, speziell mit der Frage der Reform der Verwaltung, anlässlich der Plenarberatung befassen. Für diesmal erbittet er bloß einige Aufklärungen über einige Posten des öffentlichen Sicherheitsdienstes.

Da kein Redner mehr vorgemerkt war, wurde die Generaldebatte geschlossen.

Minister des Innern Ivan Rakovsky,

der hierauf das Wort ergriff, gibt für den Umstand, daß das Budget des Ministeriums des Innern im Verhältnis zu den Vorkriegszeiten keine bedeutendere Verminderung aufweist, die Aufklärung, daß während in den Friedenszeiten die große Militärmacht der Monarchie gewissermaßen den Rückhalt für die politischen Organe abgeben und der Verwaltungskörper demzufolge zur Geltungmachung seiner Befugnisse eine verhältnismäßig geringere Brachialgewalt gebraucht hat, heute die Lage die ist, daß obwohl die Sonne im Notfalle gleichfalls zur Verfügung steht, diese Hilfe infolge des kleinen Präsenzstandes und der verhältnismäßig schwachen Besetzung der Garnisonen nicht so wesentlich sein kann, wie die des Militärs der Vorkriegszeiten. Eben darum müssen Gendarmerie und Polizei stärker sein, als sie in Friedenszeiten waren. Politische Bewegungen, deren Gefahr wir vor dem Kriege nicht erkannt haben, können in dem Momente zu einer Gefahr werden, wo die Staatsgewalt nicht mit entsprechender Energie auftritt und sie im Keim erstickt. Zudem hat sich die Zahl der gewöhnlichen Verbrechenhandlungen überall stark vermehrt. Auch in Amerika geht die Tendenz dahin, den politischen Status zu erhöhen. Der Personalstatus, von dem in dem Budget die Rede ist, wurde vom Friedensvertrag vorgeschrieben und die Urheber dieser Bestimmungen haben gewiß dafür gesorgt, daß in diesem Lande nicht ein einziger bewaffneter Mann mehr sei, als unbedingt notwendig ist. Ungarn hat aber aus finanziellen Gesichtspunkten diesen Präsenzstand einschränken müssen. Die hauptsächlichste und die Provinzpolizei, die im Jahre 1920 12.160 Köpfe gezählt hat, besteht heute nur mehr aus 8000 Mitgliedern.

Die Institution des allgemeinen Arbeitsschutzes dient dazu, zu Zeiten von Streiks die öffentlichen Betriebe ohne Störung weiterführen zu können. Die Institution besteht nicht aus staatlichen Angestellten, sondern aus bürgerlichen Elementen, die sich aus patriotischer Begeisterung der schweren Arbeit unterziehen. Auch die Versuchsdrukerei hat den Zweck, im Falle von Pressestreiks das Publikum in irgend einer Form über die Ereignisse zu informieren. In zwei Fällen war sie bereits in Tätigkeit, durch die erreicht worden ist, daß der Bemühung des Publikums gewisse Schranken gesetzt wurden. Die Druckerei arbeitet übrigens in erster Reihe dem Ministerium des Innern, dessen Drucker sie herstellt.

Die Post der Flusspolizei, die gleichfalls eine Folge von Anranen ist, kommt jetzt zum ersten Male ins Budget. In Vorkriegszeiten hat eine sehr starke Donauflotte diesen Dienst versehen. Heute, wo die Grenzkontrolle die denkbar komplizierteste ist, stehen nur drei Schiffs-einheiten zur Verfügung. Eine neue Post gegenüber dem Budget der Friedenszeiten bedeutet auch die Einstellung der Provinzpolizei ins Budget des Ministeriums des Innern. Diese wird von der Bürgerschaft erhalten. Der Provinzbürger kann eventuell sagen, wieso er dazu komme, die Lasten der städtischen Polizei zu tragen. Demgegenüber kann festgestellt werden, daß eine gute städtische Polizei auch im Interesse der Provinzen liegt. Die Blättermeldung, daß der gegenwärtige Personalstand des Ministeriums des Innern größer ist, als er im Jahre 1913 war, ist unrichtig. Im Budgetjahre von 1913 hat er nämlich 463 betragen, welche Zahl sich im Jahre 1917 auf 530 und nach der Revolution auf 540 erhöhte. Heute macht aber der Personalstand nur 340 aus.

Nach den Ausführungen des Ministers des Innern, die mit langanhaltendem Beifall aufgenommen worden sind, wurde das Budget des Ministeriums des Innern im allgemeinen und auch in den Details angenommen.

Die „Meinen Ressorts“.

Schließlich erledigte der Finanzausschuß die Voranschläge der sogenannten kleineren Ressorts, über deren Etat Emerich Siffy ein ausführliches Referat erstattete. In demselben stellte er u. a. Vergleiche darüber an, welche wesentliche Reduktion bei den Posten eingetreten ist, die der früheren Zivilliste und Kabinettskanzlei entsprechen. Diese erheischen heutzutage 11 1/2 Millionen Goldkronen, während jetzt das Ehrenhonorar des Reichsverweisers nur 1 Million 173 Goldkronen ausmacht, also kaum ein Zehntel des Friedensverdienstes. Das Hofmarschallgericht figuriert mit einer Post von 10.000 Goldkronen, ein Betrag, der wahrlich nicht jene Angriffe rechtfertigt, mit welchen man gegen die Aufrechterhaltung dieser auch unter den gegenwärtigen Verhältnissen notwendigen Gerichtsstelle systematisch spricht. Die Kosten der Nationalversammlung haben sich um 100 Prozent erhöht, aber diese Steigerung ist nicht größer, als bei allen anderen Verwaltungszweigen. Eine weitere Reduktion des Status im Stenographenbureau ist nicht durchzuführen, weil sonst die Stenographen ihrer schweren Aufgabe nicht mehr nachkommen können. Der Referent plädiert hierauf die Kosten der Staatsschulden, die dem Friedensvertrag entsprechenden Erfordernisse und orientiert über das Präliminäre des Ministerpräsidentiums, dessen Erfordernisse auch eine 100prozentige Steigerung aufweist. Bemerkenswert ist diese Erhöhung durch die Kosten des Preßbureaus, wo heute nunmehr alle Funktionäre vertragsmäßig angestellt sind.

Auf Grund dieses Referats wurde der Voranschlag der kleineren Ressorts angenommen. **Madár Erdélyi** eruchte den Finanzminister um

die Emission der Zwangsanleiheobligationen. Hierüber erweist Finanzminister Bud beruhigende Aufklärung.

Stürmische Sitzung der italienischen Kammer.

Die Wahlreform genehmigt. — Vertrauensvotum für Mussolini.

Rom, 16. Januar. In der heutigen Kammer-sitzung herrschte gleich vom Beginn an große Erregung. Der Kammerpräsident hatte Mühe, die Ruhe aufrechtzuerhalten. Gegen Giolitti und Orlando richteten sich zweimal Angriffe sarkastischer Heißsporne, die beinahe einen Teil der Opposition veranlaßt hätten, den Sitzungssaal zu verlassen. Mit Gewalt mußte ein aufgeregter Faschist auf seinen Platz zurückgebracht werden.

Die Debatte über das Wahlreformgesetz eröffnete Orlando, der die innere Politik der Regierung kritisierte. Da Salandra an einer Ohrenentzündung erkrankt war, vertrat ihn sein langjähriger Parteigenosse Rivo, der im Namen der Rechtsliberalen eine Erklärung verlas, in der bekannt gegeben wird, daß die innere Politik der letzten Zeit die Rechtsliberalen veranlaßt hätte, gegen die Regierung zu stimmen.

Im Namen der Rechtsliberalen, die in der Regierungsmehrheit geblieben sind, sprach der frühere Minister Sarroiti, der auf Grund einer eigenen Tagesordnung entschieden betonte, daß er für eine absolute Freiheit der eventuellen Neuwahlen sei.

Der Generalkommissar des Verbands der italienischen Großindustriellen, Olivetti, hat eine Tages-

ordnung eingebracht, in der er absolute Freiheit für eventuelle Neuwahlen verlangt.

Giolitti verlas eine Erklärung, in der er den gegenwärtigen Augenblick als völlig ungeeignet für Neuwahlen bezeichnet. Der Führer der Kriegsbefehdigten erklärte, er werde für die Regierung stimmen, sprach sich aber ebenfalls gegen die Neuwahlen in einem Momente der Erregung, wie dem gegenwärtigen, aus.

Schließlich antwortete Minister des Innern Federzoni mit großer Mäßigung auf alle Kritiken. Rom, 16. Januar. (Stefani.) Die Kammer hat nach Abschluß der Debatte über die Wahlreform mit 307 gegen 33 Stimmen eine Tagesordnung angenommen, worin die Wahlreform genehmigt und dem Vertrauen für die Politik der Regierung erneut Ausdruck gegeben wird. Rom, 16. Januar. Wie verlautet, wird die Kammer nach Erledigung der Wahlreform verlagert werden, möglichst auf längere Zeit. Die Regierung scheint entschlossen zu sein, während der Verhandlung des Matteotti-Prozesses (Ende Februar oder März) keine Verhandlungen der Kammer zuzulassen, sondern erst nachher Budget- und andere Regierungsvorlagen, darunter das Preßgesetz, zur Verhandlung zu stellen.

Schwierigkeiten des Kabinetts Dr. Luther

Die Regierungserklärung im Reichstage verschoben

Berlin, 16. Januar. (Wolff.) Die für die heutige Reichstags-sitzung vorgesehene Abgabe einer Erklärung der neuen Reichsregierung ist auf Montag nachmittag 6 Uhr vertagt worden, da unerwarteterweise die Verhandlungen über die Besetzung wichtiger Ministerien, insbesondere des Reichsfinanzministeriums und des Reichsjustizministeriums noch nicht abgeschlossen werden konnten.

Berlin, 16. Januar. (Wolff.) Präsident Loebe erklärte zu Beginn der Sitzung des Reichstages, daß der Reichskanzler ihm habe wissen lassen, daß seine Bemühungen um die Besetzung des Finanz- und Justizministeriums noch nicht zu Ende geführt werden konnten. Der Reichskanzler hat daher gebeten, die Regierungserklärung am Montag, abends um 6 Uhr, entgegenzunehmen.

Abgeordneter v. Graeffe (Nationalsozialist) forderte, Reichskanzler Dr. Luther sollte dem Reichspräsidenten vorschlagen, auf eine Regierungsbildung zu verzichten, den Reichstag aufzulösen und Neuwahlen für eine Nationalversammlung auszusprechen, damit eine neue Verfassung geschaffen werde.

Abgeordneter Stöcker (Kommunist) erklärte es für einen Skandal, daß die Reichstagsabgeordneten seit zwei Wochen in Berlin vergeblich auf eine Regierung warteten. Es müsse sofort in die politische Aussprache eingetreten und dem Spektakel ein Ende gemacht werden. Man könne auch ohne Justizminister fertig werden. (Zuruf: Das möchten Sie wohl! Heiterkeit.)

Der Antrag Stöckers wird abgelehnt. Das Haus überweist zur Personalabbaueinrichtung und zum Pensionsergänzungsgesetz vorliegende Anträge dem Haushaltsausschuß und vertagt sich auf Montag um 6 Uhr.

Berlin, 16. Januar. (Wolff.) Wie die Blätter von zuständiger Seite erfahren, hat der für das Justizministerium in Aussicht genommene Ober-Landesge-

wichtsrat Schumacher es abgelehnt, dieses Ministerium zu übernehmen.

Berlin, 16. Januar. (Wolff.) Der Reichspräsident hat an den scheidenden Reichskanzler Marx ein Schreiben gerichtet, in dem er erklärt, daß das Jahr seiner Kanzlerschaft dem deutschen Volke auf seinem Lebenswege zum ersten Male Besserung und Erfolg auf wirtschaftlichem, wie auch auf politischem Gebiete gebracht hat. An dem Erreichen dieser Fortschritte habe Reichskanzler Marx reichen Anteil. Er habe sich damit Anspruch auf den Dank des gesamten deutschen Volkes erworben.

Paris, 16. Januar. Das Mißtrauen gegenüber dem deutschen Kabinett Dr. Luther ist hier einmütig. Die Persönlichkeit des Innenministers Martin Schiele und des Wirtschaftsministers Neuhaus werden in der französischen Presse einer scharfen Kritik unterzogen. Der Temps schreibt unter anderem: Es scheint, daß der gesamte seit der Unterzeichnung des Sonderabkommens gewonnene Boden ver-schwunden ist. Das Vertrauen der Alliierten wurde getäuscht. Es ist abzuwarten, welche Aufnahme dieses „Verzweiflungskabinetts“ im Reichstage finden wird. Eine nicht geringe Verantwortung übernimmt die katholische Mitte, von der es abhängt, ob Deutschland in den außenpolitischen Angelegenheiten zur Politik des Widerstandes gegen die Friedensverträge und in der inneren Politik zu einem verschärften Kampfe gegen das republikanische Regime zurückkehrt.

Die Vorgänge in Jugoslawien.

Belgrad, 16. Januar. Aus Szabadka wird gemeldet: Die Polizei hat auf Grund behördlicher Anzeige 40 Mitglieder der ungarischen Partei verhaftet. Die Anzeige beruht auf verschiedenen Verfügungen der Obvana. Die Verhafteten wurden nach einigen Stunden auf freien Fuß gestellt.

Jókaifeier des Transdanubischen Kulturvereins

Festrede Eugen Rakossis

Im großen Saale der Hochschule für Musik hat sich heute nachmittags ein glänzendes Publikum eingefunden, um der vom Transdanubischen Kulturverein unter Leitung Eugen Rakossis veranstalteten Jókaifeier beizuwohnen. Unter den Festgästen befanden sich Erzherzogin Augusta und ihre Familie, in Vertretung der Familie Jókais Rosa Fekty, Maja Fekty, Angehörige Lovard Hegedus (die Witwe Jókais, die krank daniederliegt, entschuldigte ihr Fernbleiben brieflich). Anwesend waren ferner Graf Albert Ap-ponyi, Albert Berzeviczy, Baron Josef Szte-pényi, Regierungskommissar Dr. Franz Ripka,

Eugen Vájszoni, Bürgermeister Dr. Eugen Sipöcz, Geheimer Rat Georg Lukács, Staatssekretär Robert Kertész, Baron Georg Báffy, Johann Bókay und viele andere Vertreter unseres öffentlichen Lebens. Eugen Rakossi, der bei seinem Erscheinen mit langanhaltenden, rauschenden Ehrenrufen und einem förmlichen Blumenregen empfangen wurde, eröffnete die Jókaifeier mit einer teils kammigen, teils von hoher Geistigkeit getragenen Rede, in der er unter anderem folgendes ausführte: Er wies darauf hin, daß ihm im Namen des

Transdanubischen Kulturvereins die Ehre zugefallen sei, dieses „überaus liebe Publikum“ zu begrüßen. Er nenne es lieb, denn der Empfang, der ihm bereitet wurde, erweckt den Glauben in ihm, daß er mit Jókai — verwechselt wurde. In einer Zeit, da immer wieder von Einheit gesprochen wird, ist es eigentlich nicht recht am Platze, eines „Jenseits der Donau“ separat zu gedenken. Doch sei das Vaterland nur eine optische Einheit, die aus vielen Teilen besteht. Das Vaterland ist ein mächtiger Baum, in dessen Schatten wir alle stehen, dessen Früchte wir genießen und von dem wir uns gelegentlich auch einen Stoc abschneiden, um unsere Feinde mit ihm zu verspeisen. Und dieser Baum, der aus so vielen Teilen besteht, ist auch nur aus einem Samenfort emporgewachsen. Dieses Samenfort ist, auf das Vaterland übertragen, unser Vaterhaus, aus diesem wird das Dorf, aus dem sich die Heimat entwickelt, die Heimat wird zum Komitat und so aufwärts diesseits der Donau, jenseits der Donau, diesseits der Theiß und jenseits der Theiß.

Nöbner bezeichnete sodann Transdanubien als den eigentlichen Kern des Landes, der uns wohl keine bulgarischen Revolutionäre gebracht hat, sondern lauter konjunktive Geister: einen Stefan Széchenyi, Franz Deák, Karl Kerkápolly und auf dem Gebiete der Dichtkunst die beiden Bergespitzen Brösmary und Jókai. Diese beiden waren in den katastrophalen Zeiten als Rettungengel der Nation erschienen, um uns den Weg des Ruhmes zu führen. Daß wir dann später zurückgeschritten sind, ist eine Folge dessen, daß wir ihrer vergessen hatten. Ihre Lehren und ihre Stimmen waren uns abhanden gekommen. Und wenn wir die beiden Dichter jetzt feiern, in Kirchen, Schulen, in Wort und Schrift, geschieht dies nur, um ihren Geist wieder heraufzuschwören und uns vor ihm leiten zu lassen, zu neuen Taten, zu neuen Eroberungen, zu einer neuen Landnahme.

Die Wort Nátosi wurden mit Begeisterung aufgenommen. Das Publikum erhob sich und applaudierte minutenlang. Nátosi wurde auf die Estrade ein mächtiger Lorbeerkranz hinaufgereicht. Die Universitäts Hörer brachten patriotische Lieder zum Vortrag. Dr. Eugen Subay ergötzte das Publikum durch sein Violinspiel, Mik Darcas rezitierte ein Melodrama Jókais, Georg Lörinczy las seine Novelle „Noemis Geburt“ vor, Maja Fejth eine Schilderung ihrer Mutter, mit dem Titel „Jókais Augen“, Frau Emerich Petö sang Jókai-Lieder, Arpad Balázs Petösi-Lieder. Das Publikum honorierte alle Darbietungen mit langanhaltendem Applaus.

Eugen Nátosi ließ den ihm gereichten Lorbeerkranz auf das Grab Jókais niederlegen.

Honesty.

— Von E. Granville-Geiringer. —

In den verschiedenen Phasen des menschlichen Lebens und in den einzelnen Klassen der menschlichen Gesellschaft gibt es keinen Begriff, der häufiger und variierter definiert wird, als die menschliche Ehrlichkeit. Ich will hier zwei Fälle wiedergeben, in denen der Leser einen Einblick in die Mentalität gewisser amerikanischer Prinzipale und ihrer Auslegung des Begriffes Honesty, zu deutsch Ehrlichkeit, erhält.

Vor ungefähr vierzig Jahren war John W. Gates einer der reichsten Männer Amerikas. Unter anderem war er der Hauptaktionär der New Yorker Pferdebahnen, die damals das einzige öffentliche Verkehrsmittel der Stadt bildeten. Der Pferdebahnkutscher war zugleich Kondukteur und hob von jedem Passagier beim Einsteigen den Fahrpreis in Form eines 5 Centsmüdes ein. Wohl bemühte sich die Gesellschaft, eine systematische Kontrolle der täglichen Einnahmen durchzuführen, doch war dies bei dem damals schon sehr großen Andrang unmöglich. Einen eigenen Schaffner anzustellen, der Fahrscheine verkaufte, wäre zu teuer gewesen. Man beschränkte sich auf Stichproben und entließ diejenigen, die bei der Unterzahlung von Fahrgehalt erwischt wurden. Man hätte auch schließlich einen Mann wegen eines Diebstahls von 5 Cents einsperren lassen können. Bald jedoch kannten die Angestellten die wenigen Kontrolloren und nahmen sich vor ihnen in acht. — allgemeinen galt die Pferdebahnkutscher als Inbegriff der Unehrlichkeit.

Mr. Gates versprach einmal in einer Verwaltungsratssitzung, er werde sich persönlich bemühen, diesem Zustand ein Ende zu machen und bei der nächsten Sitzung die Namen der ehrlichen Angestellten verlaublich zu machen. Zu diesem Zwecke fuhr er tagelang auf allen Strecken umher und konnte natürlich nichts feststellen, da ihn jeder kannte. Das Abrechnen des Jahresgeldes befragten die Kutscher am Ende ihres Tageswerkes, nachdem sie die Wagen in die Remise und die Pferde in die Ställe gebracht hatten. Sie entfernten dann ihre Geldbeutel auf zu diesem Zwecke bestimmte Bretter und zählten bei der dürftigen Beleuchtung die Nickelstücke, die sie während des Tages eingenommen hatten. Gates verfiel auf den Gedanken, diese Abrechnungen zu belauschen und es gelang ihm auch, unbedacht hinter einem alten Irlander Posten zu fassen, während dieser seinen allabendlichen Ausweis für die Gesellschaft vorbereitete. Als Gates sich heranschlich,

war der Kutscher gerade dabei, die Tageslohnung in zwei gleiche Teile zu teilen, indem er abwechselnd zwei Nickelstücke auf einen Haufen und zwei auf den anderen Haufen warf. Dabei wiederholte er die Worte: „This is for me — and this is for the company.“ (Das ist für mich und das für die Gesellschaft.) Zum Schluß blieb ihm ein Nickel übrig. Einen Augenblick zögerte er und überlegte, auf welchen Haufen er ihn werfen sollte. Blöcklich entschloß er sich, schob ihn zu dem Gelde, das er der Gesellschaft abzuführen gedachte und brummte: „Bah, die Hundesöhne kaufen ja doch das Futter für die Pferde!“ Ebenso lautlos wie er gekommen war, entfernte sich Gates. Er hatte einen Mann gefunden, bei dem er sich wenigstens von einem gewissen Maß von Einsicht überzeugt hatte.

Den nächsten Fall habe ich selbst erlebt. Es war im Jahre 1913, als Bier, Wein und Whisky noch ungehemmt durch die dürftigen Reihlen der New Yorker rinnen durften. Die damals an nahezu jeder Straßenecke befindlichen „Saloons“ waren gleichzeitig der Klub, das Kaffeehaus und oft auch die Kanzlei des Amerikaners. Hinter einer von Kristall, Messing und Mahagoni strotzenden Bar waltete der irblütenweißes Leinen gekleidete Barrender seines Amtes, immer ein freundliches Lächeln auf den Lippen, hier einen vom Zaun gebrochenen Streit schlichtend, dort eine Fußballentscheidung abgebend. Er war ein wichtiger Mann in jenen Tagen. Man kam zu ihm um Rat, wenn man Sorge oder Krankheit im Hause hatte und fand bei ihm immer ein offenes Ohr. In der belebtesten Ecke der Bowery, dort, wo sie in die Vierte Avenue mündet, war das größte und beliebteste Stablfestament. Hier waltete seit nahezu drei Jahrzehnten „Charlie der Schwede“, der König der Barrender. Er wußte die besten Wege zu ergreifen und bereitete die besten Cocktails in Newyork. Vom Knopfloch seiner weißen Jacke baumelte eine

schwere goldene Kette. In seinem Schließfaß eine hüf-eisenförmige Diamantnadel, die allein 1000 Dollars wert war.

In dem Tage, von dem ich erzählen will, war ich eben in diesem Lokal eingekehrt, offiziell, um ein Glas Bier zu trinken, in Wirklichkeit aber, um von dem in jenen goldenen Tagen jedem Gaste gratis gewährten „Free Lunch“ unauffällig soviel als möglich herunter-zuwürgen und so den Preis einer Mahlzeit zu ersparen. Plötzlich hörte ich eine laute Stimme, die das Gespräch der Gäste und den Lärm auf der Straße übertrug. Es war der Besitzer des Salons, der sich im allgemeinen nur selten sehen ließ und die Führung der Geschäfte Charlie überließ. Er war unbemerkt hinter die Bar getreten und hatte beobachtet, wie der Barrender an der Kasse um 25 Cents weniger registrierte, als er eben eingenommen hatte. Als ich mich umwandte, hörte ich den Chef sagen: „Ziehen Sie die Kasse aus, Sie sind entlassen!“ Charlie blieb ganz kühl und antwortete: „Ganz wie Sie wünschen, Boß. Doch möchte ich Ihnen nur eines sagen: Ich bin nun an die 26 Jahre bei Ihnen beschäftigt. Als ich herkam, war ich ein armer Junge, 17 Jahre alt. Jetzt habe ich ein Häuschen in Brooklyn, eine goldene Uhr und Kette, eine schöne Krabattennadel und zwei Brillantringe. Heute stelle ich höchstens mal einen Quarter (Viertel-dollar) für Zigaretten. Wenn Sie nun einen Neuen engagieren, der wieder nichts hat, dann fängt für Sie die ganze Geschichte von vorne an.“ Ein Weilschen überlegte der Chef, dann nahm er nachdenklich einen Priem Kanabak aus der Tasche, schob ihn in den Mund und wanderte kopfschüttelnd zur Tür hinaus. — Als diese gastliche Stätte fünf Jahre später infolge des Prohibitions-gesetzes ihre Türen für immer schloß, war es Charlie, der den Schlüssel umdrehte und dem Boß überreichte. Arm in Arm schlugen sie die Richtung zum Broadway ein.

Erhöhung der Preise für Gas und elektrischen Strom

Ueberführung Ungarns mit ausländischem Koks

Die Preiserhöhung für Gas und elektrischen Strom, die wir vor einigen Tagen bereits kurz angekündigt haben, kann nun als vollendet angesehen werden. Es ist wohl noch nicht bekannt, in welchem Maße die Erhöhung eintreten wird, weil man zuständigen Dries hierüber noch strenges Stillschweigen bewahrt. Im Prinzip aber kann die Sache als feststehend angesehen werden, weil die hierauf bezüglichen Vorschläge der Direktionen der beiden Unternehmungen die Zustimmung der hauptstädtischen Beleuchtungssektion bereits erhalten haben. Es kann als Tatsache festgestellt werden, daß Budapest derzeit unter allen europäischen Städten, gleichviel, ob sie den unterlegenen oder den Siegerstaaten angehören, das billigste Gas erzeugt hat. Während im allgemeinen der Multiplikator der Friedenskrone mit 17,000 Kronen festgesetzt ist, haben die Gas- und Elektrizitätswerke bisher nur einen 10,000fachen Multiplikator angewendet. Man hat, wie die neuerliche Erhöhung an zuständiger Stelle begründet wird, in erster Reihe darauf Gewicht gelegt, der ärmeren Bevölkerung billiges Gas zur Verfügung zu stellen, weil bekanntermaßen die Benützung der Reichards bereits so verallgemeinert ist, daß auch die kleinsten Haushaltungen zum Kochen Gas verwenden.

Die Gaswerke vermochten bisher den verhältnismäßig niedrigen Gaspreis zu halten, weil die Nebenprodukte bei der Gaszerzeugung ihnen die Möglichkeit boten, den Ausfall, der durch die billigen Gaspreise entstand, durch die erhöhten Preise der Nebenprodukte wettzumachen. Eines der wichtigsten und wertvollsten Nebenprodukte ist der Koks, der wieder zumeist von der gasifizierten Bevölkerungsklasse verwendet wird. Die modernen Häuser mit ihren Zentralheizungen sind die größten Koksconsumenten und da in solchen Häusern ausschließlich gasifizierte Leute wohnen, bedeuteten die hohen Kokspreise die Ueberwälzung eines Teiles der Produktionskosten auf jene Bevölkerungsklasse, die eine höhere Besteuerung zu tragen vermochte. Dieser Umstand aber war es eben, der es ermöglichte, die Gaspreise auf ihrem bisherigen Tiefstande zu erhalten und diesen Vorteil der mittellosen Bevölkerung zuzuwenden.

In neuerer Zeit aber haben sich die Verhältnisse wesentlich verändert. Ungarn und insbesondere Budapest wird derzeit mit ausländischem, d. h. mit öster-reichischem und deutschem Koks geradezu überflutet. Diese Erscheinung ist im wesentlichen darauf zurückzuführen, daß beispielsweise in Deutschland und ganz besonders in Berlin Koks von der Mittel- und ärmeren Bevölkerungsklasse überhaupt nicht verwendet wird. Das übliche Heizmaterial bilden dort die aus Kohlen- und bezüglichen ihres Kaloriengehalts nicht gar weit unter dem Kalorienwert des Koks stehenden. Sowohl in Deutschland als auch in Wien ergibt sich eine gewaltige Ueberproduktion an Koks, für welchen ausländische Absatzgebiete gesucht werden müssen. Hierzu kommt noch, daß beispielsweise die Wiener Gaswerke eine ganz eigentümliche Exportpolitik betreiben. Vor nicht langer

Zeit ventilierten die Wiener Blätter in bitterer Weise die Tatsache, daß die Wiener Gaswerke ihren erzeugten Koks um nahezu 30,000 Kronen per Meterzentner billiger exportieren, als sie ihn der Wiener Bevölkerung an Ort und Stelle verkaufen.

Sowohl die ausländische Konkurrenz, als auch der milde Winter führten auch bei den Budapest Gaswerken zu einer gewaltigen Ueberproduktion an Koks, dessen Preise aber auch bei größerer Nachfrage kaum erhöht werden könnten, weil die ausländische Konkurrenz sehr verhindert. Auch die übrigen Nebenprodukte, wie Teer, Ammoniak und Schwefel gehören heute nicht mehr zu den viel begehrten Bedarfsartikeln, da einerseits die Industrie sich in einer Krise befindet, andererseits aber auch hier die ausländische Konkurrenz ein Wort mitzureden hat.

All diese Umstände zwingen also, wie man uns an zuständiger Stelle versicherte, die Gaswerke, die Preise der Urprodukte, d. h. des Gases, zu erhöhen, sollen die Gaswerke nicht in ein Defizit geraten, welches in kürzester Zeit auf zahllose Milliarden an-schwellen würde.

Was die Erhöhung der elektrischen Strompreise betrifft, erklären die sich außer aus den hohen Kohlenpreisen auch daraus, daß die Elektrizitätswerke gezwungen sind, dem mit Motorbetrieb arbeitenden Kleingewerbe den Strom zu wesentlich ermäßigtem Preise abzugeben, um dessen Existenz nicht zu gefährden. Ueberdies sind die Elektrizitätswerke gezwungen, wie wir in unserem gestrigen Artikel erst nachgewiesen haben, Investitionsreserven anzulegen, die es ihnen ermöglichen, den ständig zunehmenden Ansprüchen der Bevölkerung gerecht werden zu können.

Wir haben die Gründe, die man uns zur Rechtfertigung dieser Maßnahme angeführt hat, in lokaler Weise wiedergegeben, können aber nicht verschweigen, daß eine neuerliche Erhöhung der Preise des Gases und elektrischen Stromes wieder einer neuen Belastung der Bevölkerung gleichkommt. Handel und Industrie werden die neuen Lasten, die ihnen auferlegt werden, in vervielfältigter Weise auf die konsumierende Bevölkerung überwälzen und damit wieder eine erneute Teuerungsklamme heraufbeschwören. Jedenfalls bleibt die Frage offen, wie lange diese Unbeständigkeit in den Preisen jener Produkte andauern wird, welche die Hauptstadt der Bevölkerung vermittelt. In einigen Tagen dürfte auch das vorzunehmende Ausmaß der Erhöhungen bekannt werden und dann wird es sich herausstellen, ob die neuen Anforderungen, die an die Taschen des Publikums gestellt werden, den gegebenen Verhältnissen entsprechen. Fraglich ist allerdings, wie die Kohlen- und Koks-lieferungsverträge der Gaswerke ausfallen. Hier scheint etwas Gas gar nicht zu klappen, denn sonst müßte die Auslandskonkurrenz durch Verbilligung des Rohmaterials ja auch eine Verbilligung des Gases ermöglichen.

Der Haftbescheid gegen Frau Lederer: Anstiftung zum Mord und Raub

Der Bruder Lederers Mittäter



**FRAU GUSTAV LEDERER - MIZZI SCHWARZ, WIE SIE IN WIEN IM CAFE
COLOSSEUM KASSIERERIN WAR.** NACH EINER WIENER PHOTOGRAPHIE.

Bei der Oberstadthauptmannschaft werden die Recherchen zur Klärung des Vorlesens Gustav Lederers und seiner Frau noch immer fortgesetzt. Auf Grund der Pressenachrichten melden sich noch immer zahlreiche Zeugen, die die Aufmerksamkeit der Polizei auf verschiedene Umstände lenken, doch werden wie bereits gemeldet, seit gestern die neuen Richtungen der Erhebungen der Presse vorenthalten und so kann

das Publikum über die neuen Hoffen keine Kenntnis erhalten. Heute meldete sich bei der Polizei ein Offizierskamarad Alexander Lederers und gab zu Protokoll, daß Alexander Lederer auch nicht unbescholten war und sein moralisches Gefühl große Mängel aufwies. So habe dieser von dem Zeugen eine goldene Uhr gestohlen. Ein anderer Zeuge, ein Tapezierer, meldete, daß Frau Lederer noch vor kurzer Zeit Möbel um 18 Millionen Kronen bestellt habe. Am 4. Januar sei sie im Geschäft erschienen und habe in Aussicht gestellt, den Kaufpreis in einigen Tagen zu erlegen, da ihr eine Erbschaft zukommen werde. Aus München erhielt die Polizei einen Brief, der von einer gewissen Magd geschrieben wurde. Wichtigere Daten sind in dem Briefe nicht enthalten, doch schildert das Mädchen das Benehmen ihrer Herrin in sehr charakteristischer Weise, indem sie mitteilt, daß man ihr den Lohn nicht ausbezahlt und ihr Dienstbuch zurückgehalten habe. Das Mädchen richtet an die Polizei die Bitte, die Lohnforderung gegen Lederers geltend zu machen und ihr Dienstbuch nach München zu schicken.

Die in Erfahrung gebrachten neuen Umstände und Zeugenaussagen, namentlich die aus Boszony eingelangten corpora delicti, machten eine Ergänzung der Untersuchung und ein neuerliches Verhör mit Frau Gustav Lederer erforderlich. Heute vormittag begaben sich deshalb Polizeirat Dr. Desider Szrubian und Stadthauptmann Dr. Eugen Radocsa in das Gefängnis in der Marktgasse. Die Polizeibeamten nahmen auch die erwähnten corpora delicti mit, um diese der Frau Lederer zu zeigen. Wie wir erfahren, gab Frau Lederer auf die an sie gerichteten Fragen nicht die gewünschten Antworten, so daß die Angelegenheit der in den Boszonyer Briefschaften erwähnten Erbschaft und die Vergiftungsgeschichte nicht geklärt werden konnte. Gleichzeitig nahm man eine Konfrontierung des Geschäftsführers der Möbelfirma M. Selb u. Söhne, Marchetti, mit Frau Lederer vor. Marchetti konnte Frau Lederer gut in Augenschein nehmen, als diese das Zimmer passierte. Er erklärte sodann, daß Frau Lederer nicht identisch mit jener Frau sei, die den ermordeten Fabrikdirektor Stefan Boros kurz vor dessen Verschwinden in der Kanzlei der Möbelfabrik besuchte. Dadurch ist die Annahme, als ob Frau Lederer bei der Ermordung Stefan Boros' mitgeholfen hätte, zweifelhaft geworden. Diese Annahme wurde aber auch durch eine andere Zeugenaussage unterstützt. Man will Boros in der Nacht vor seinem Verschwinden in der Basteigasse gesehen haben, als er eben mit einem Komfortabellutscher verhandelte und nach der Fölggasse fahren wollte. Zur Klärung dieser Verdachtsmomente wäre eine neuerliche Hausdurchsuchung in der Wohnung Lederers unbedingt notwendig. Boros, der die Damen seiner Bekanntschaft immer reichlich beschenkte, dürfte auch Frau Lederer Geschenke gemacht haben, die man jetzt wieder erkennen würde. Man wollte diese Hausdurchsuchung schon heute vornehmen, doch war es nicht möglich, da die Gendarmerieanwaltschaft die Wohnung versiegelt und die Schlüssel mitgenommen hat. Demnächst wird man in dieser Frage einig werden und mit der Gendarmerieanwaltschaft einen gemeinsamen Lokalangenschein vornehmen.

Untersuchungsrichter Dr. Eugen Subits hat heute nach Einberufung der Frau Gustav Lederer und Alexander Lederers in betreff beider die Aufrechterhaltung der Präventivhaft angeordnet. Gegen Frau Gustav Lederer wegen Anstiftung zu den Verbrechen des Mordes und des Raubes, gegen Alexander Lederer — abweichend vom Antrag der Staatsanwaltschaft, der nur auf Voranschuldigung lautete — wegen des Verbrechens des Mordes und Raubes als Teilnehmer und wegen des Verbrechens der Hehlerei, weil Alexander Lederer auch an der Zerstückelung und Bergung der Leiche beteiligt gewesen sei. Die Beschuldigten nahmen die Verhängung der Haft zur Kenntnis. Die Akten werden nun der Staatsanwaltschaft übermittelt werden, wo der Vizepräsident der Staatsanwaltschaft Dr. Makaj den Untersuchungsantrag fertigstellen wird.

Bei der Gendarmerieanwaltschaft in der Reibgasse werden schon seit Tagen Zeugenverhöre vorgenommen. Heute fand die Einberufung des Gendarmeriehauptmanns Gödeh und des Gendarmerieleutnants Burkovic statt, die bekanntlich die Kollegen Lederers waren. Die beiden Offiziere haben sich nach ihrem Verhör mit der Bitte an ihre vorgesetzte Behörde gewendet, sie aus Csepel zu versetzen.

Wie wir erfahren, wird die Verhandlung gegen den Raubmörder Lederer nicht in Mäskolz, sondern in Budapest stattfinden.

Philipps-stal eine Kaufsumme von 1000 Dollars zahlen will, was ich natürlich ablehnen will, um ein Glas zu trinken, um von dem in der Kasse überhörte. Es ist im allgemeinen hinter die Bar der Wartender an der Kasse, als er eben wandte, hörte ich aus, Sie sind und antwortete: möchte ich Ihnen die 26 Jahre bei der ich ein armer ein Häuschen in die, eine schöne ange. Heute stehe (Viertel-dollar) für neuen engagieren, für Sie die ganze eilichen überlegte einen Priem Kauf-Mund und wann. Als diese gastbes Prohibitions war es Charlic, Boß überreiche. ng zum Broad-

rom

erbitterter Weise ihren erzeugten Meterzentner bis Wiener Bevölke-

anz, als auch der Budapester Gas- rktion an Koks, Nachfrage kaum ische Konkurrenz denprodukte, wie heute nicht mehr t, da einerseits det, andererseits rreng ein Wert

wie man uns Gastwerke, die es, zu erhöhen, it geraten, wel- Milliarden an-

en Strompreise hohen Kohlen- swerke gezwun- eitenden Klein- nächtigsten Preise zu gefährden, gezwungen, wie t nachgewiesen die es ihnen er- Ansprüchen der

uns zur Rech- hat, in lokaler t verschweigen, des Gases und a Belastung der Industrie wer- legt werden, in erende Bevölke- e ernente Teile- ills bleibt die igkeit in der, welche die. In einigen usmaß der Er- wird es sich gen, die an die den gegebenen ist aller- Koksliefer- zu klappen, andkonkur- Rohmate- igung des

Lokal-Anzeiger.

Städtische Neuigkeiten.

*** Die offenen Fenster in den elektrischen Wagen.**
Auf Vorschlag des Oberphysikus Dr. Johann Wegh hat die hauptstädtische Verkehrssektion kürzlich eine Enquete abgehalten, in welcher verschiedene sanitäre Maßnahmen, die in den elektrischen Wagen angewendet werden sollen, besprochen wurden. Unter anderem wurde bei dieser Gelegenheit ausgesprochen, daß die über den Dächer in den Wagen angebrachten Ventilationsfenster, um den Zugang der frischen Luft zu ermöglichen, auch in den Wintermonaten ständig offen gehalten werden sollen. Diese Neuerung wurde denn auch pflichtgemäß durchgeführt und es stellte sich alsbald heraus, daß mit dieser Maßnahme ein gewaltiger Fehler gemacht wurde. Es konnte fast mit Bestimmtheit festgestellt werden, daß, seitdem die Ventilationsfenster offen gehalten werden, die Erkrankungen an Schnupfen und der Atmungsorgane in erschreckender Weise zugenommen haben. Nicht allein das Publikum jähre Mitleid darüber, sondern auch das Verkehrspersonal der Gesellschaft, welches unter dieser Maßnahme am allermeisten zu leiden hat, petitioniert unausgesetzt bei der Direktion, diese Neuerung wieder abzuschaffen. Der Krankenstand der Kondukteure ist ein so großer wie noch nie zuvor. Um diesem unhaltbaren Zustande ein Ende zu bereiten, wurde die Frage gestern auch in der Magistratsitzung zur Sprache gebracht. Der Magistrat, dessen größter Teil sich von der Unhaltbarkeit der offenen Fenster überzeugt hat, war auch geneigt, einen Beschluß zu fassen, der diesen oberärztlichen Mißgriff wieder beseitigen soll und der geeignet ist, den früheren Zustand wiederherzustellen. Der Leiter der Verkehrssektion, Magistratsrat Anton Till, ersuchte jedoch den Magistrat, von einer sofortigen Entscheidung Abstand zu nehmen, aber nicht etwa, um die Angelegenheit zu verzögern, sondern damit er Gelegenheit finde, die Frage wieder jenem Forum vorlegen zu können, welches diese Verfügung anordnete. Der Magistrat versprach, unverzüglich die Vertreter des Fluß- und Seeschiffverkehrsinspektors, der Staatspolizei und der Direktion der Budapest hauptstädtischen Verkehrs-A.G. zu einer Konferenz einzuberufen, der diese Angelegenheit spätestens der am nächsten Donnerstag stattfindenden Magistratsitzung behufs Beschlußfassung zu unterbreiten.

*** Der Sachverständige der Auslandsbläuber im Stadthaus.** Der technische Sachverständige der ausländischen Bläuber, Ingenieur Fischer, machte heute vormittag in Begleitung des Direktors des Fremdenverkehrsamtes Desider Zilahi dem Bürgermeister seine Aufwartung und stattete dann auch dem Magistratsrat Dr. Josef Csopor einen Besuch ab.

*** Enquete über den Transitverkehr.** Der hauptstädtische Magistrat hat bekanntlich beschlossen, in Sachen der Hebung des Transitverkehrs in Budapest der Regierung entsprechende Vorschläge zu machen. Um die Stellungnahme der Interessenten kennen zu lernen, hat der Leiter der volkswirtschaftlichen Sektion Magistratsrat Dr. Viktor Purébl für heute ins Stadthaus eine Enquete einberufen, zu welcher die leitenden Kreise des Handels und Gewerbes, sowie die interessierten Körperschaften geladen waren.

Nach Eröffnung der Sitzung verlas Magistratsrat Dr. Purébl darauf, daß die Frage des Transitverkehrs auf die Tagesordnung gebracht werden mußte, weil dieser immer mehr und mehr nach Wien gravitiere, größtenteils deshalb, weil der Transitverkehr dort gefördert wird. Redner verlas darauf, daß die Zollvormerkungslager durch deren Statut, welches einer Modifizierung bedarf, schwer beeinträchtigt sind. Auch die Umschlagsteuer nach dem Transithandel müsse revidiert werden. Außerdem wäre es von Bedeutung, daß die 30prozentigen Exportspesen abgeschafft werden, weil diese überhaupt nicht mehr zeitgemäß sind. Auch wäre es notwendig, daß der Importzoll durch Gewährung eines vorteilhaften Kredits unterstützt würde. Zur Frage sprachen fast sämtliche Anwesenden und allgemein kam der Wunsch zum Ausdruck, daß der Transitfrachttarif möglichst bald geregelt werde. Auch wurde die außerordentliche Last, welche die Pflastermaut für den Handel bedeutet, zur Sprache gebracht. Als weiterer Wunsch wurde mehrheitlich betont, daß es von Wichtigkeit wäre, daß die ungarischen Staatsbahnen den Transitfrachttarif baldigt einer Revision unterziehen, respektive angeordnet werde, daß diesbezüglich mit dem Ausland eine Reziprozität zustande komme. Als weitere Forderung wurde die Revision der Umschlagsteuer aufgestellt. Nachdem die Erschienenen ihre Meinung abgegeben hatten, summierte Vorsitzender das Ergebnis der Enquete und versprach die eben verhandelten Wünsche dem Magistrat vorzulegen, der dann in einer Unterbreitung an die zuständigen Ministerien um die halbwegs mögliche Regelung des Transitverkehrs ersuchen wird.

*** Die Hauptstadt und der Nachrichtendienst der Tagesblätter.** In der gestrigen Magistratsitzung bildeten die von den Administratoren der Tagesblätter ausgehenden Nachrichten die Gegenstand von Erörterungen. Es wurde zur Sprache gebracht, daß insbesondere an den Nachrichten der Feiertage große Menschenmengen das Trottoir vor den Ministerien so besetzen, daß der Verkehr unterbrochen wird. Der Magistrat hat demgemäß beschlossen, in dieser Angelegenheit bei der Oberstadthauptmannschaft zu intervenieren. In der hierauf bezüglichen Zuschrift wird ausgesprochen, daß diese Art von Nachrichtendienst gebilligt und gefördert werden müsse. Dennoch erachtet es der Magistrat für notwendig, daß an den fraglichen Stellen Po-

lizeorgane in entsprechender Zahl aufgestellt werden, deren Aufgabe es wäre, die Passage frei zu halten, jedoch in solcher Weise, daß das Publikum im Besonderen der ausgehenden Nachrichten nicht geföhrt werde.

*** Herzliche Ernennungen bei den Dispensaren.** In der gestrigen Sitzung des hauptstädtischen Magistrats wurden zu den Dispensaren für Lungenkranke zum leitenden Primarius Dr. August Fábry, zu Assistenten Dr. Desider Dörner, Dr. Ladislav Mátéji, Dr. Eugen Erdős und Dr. Madar Földes, zu Unterärzten Dr. Eugen Stern, Dr. Rudolf Köpfi, Dr. Marie Babarezy und Dr. Nikolaus Dubay ernannt. Die ernannten Ärzte leisteten heute vor dem Vizebürgermeister Dr. Johann Buzáth den Amtseid.

*** Entziehung der Gewerbezeugs einer Leichenbestattungsunternehmung.** Anlässlich der Ablösung der Leichenbestattungsunternehmungen durch die Hauptstadt wurde unter anderem auch die Unternehmung des Jakob Rózsa abgelöst. Die Hauptstadt bezahlte dem Genannten als Ablösungssumme 1 Milliarde Kronen. Im vergangenen Monat kam der Sohn Nikolaus des Jakob Rózsa bei der 9. Bezirksvorsteherung um einen Gewerbechein zum Verkauf von Leichenbestattungsartikeln ein. Die 9. Bezirksvorsteherung lehnte das Gesuch Nikolaus Rózsa ab, worauf dieser in den übrigen Bezirken versuchte, einen Gewerbechein zu bekommen, was ihm in einem der Bezirke auch gelang. Im Besitz dieses Dokuments übernahm Nikolaus Rózsa im Geschäft seines Vaters mit Benutzung darauf, daß es ihm gestattet sei, Leichenbestattungsartikel zu verkaufen, auch Aufträge für ganze Leichenbestattungen. Gleichzeitig kam er bei der Hauptstadt darum ein, seinen Gewerbechein für den 9. Bezirk umzuschreiben. Die zuständige Bezirksvorsteherung verweigerte die Umschreibung des Gewerbecheins, weil Nikolaus Rózsa auf Grund desselben ein Gewerbe betriebe, auf welches der Gewerbechein nicht lautet. Gleichzeitig wurde der Gewerbechein eingezogen. Infolge Appellation gelangte diese Angelegenheit gestern vor den hauptstädtischen Magistrat, der die Entscheidung der Bezirksvorsteherung gutieß.

Der neue Roman unseres Blattes
wird eine Sensation der heimischen Literatur sein.

Budapester Leben
Budapester Kreise, Sitten und Menschen
wie wir sie täglich sehen und kennen, werden seinen Inhalt bilden.
Ein Stück neuester Budapester Geschichte
mit den grossen Ereignissen, ihren aufregenden und unvergesslichen Erscheinungen verknüpft, das ist der Roman
mit dessen Veröffentlichung wird schon in allernächster Zeit beginnen.

Tagesneuigkeiten.

*** Wetterbericht und Wasserstand.** Ueber Norddeutschland hat sich ein Minimum verlagert, das den Aufwind auch in ganz Osteuropa zum Sinken gebracht und das Minimum ein wenig nach Westen zurückgedrängt hat. Die Lage wird übrigens auch heute durch hohen Druck im Süden und niedrigen Druck im Norden gekennzeichnet. Wegen des gleichmäßigen Aufwinds und der nächtlichen Abkühlung ist das Wetter auf dem Kontinent neblig. In Ungarn ist in der Witterungslage keine wesentliche Veränderung eingetreten. — Prognose: Keine nennenswerte Veränderung.

Die hydrographische Sektion des Wasserbauministeriums meldet: Die Donau steigt nur bei Linz, sonst fällt sie bei sehr niedrigem Wasserstand. Die Theiß steigt zwischen Záhon und Tiszaújváros und bei Eitel, sonst fällt sie. Ihr Wasserstand ist sehr niedrig.

*** Der Fürstprimas in Budapest.** Kardinal-Fürstprimas Dr. Johann Csernoch ist heute nachmittag aus Eger nach Budapest zurückgekehrt und hat in der Hauptstadt eingetroffen.

*** Rückkehr des jugoslawischen Königspaares nach Belgrad.** Aus Belgrad wird telegraphiert: Der König und die Königin sind heute mittags nach mehrwöchiger Aufenthalt in Veldes in Belgrad eingetroffen.

*** Finanzminister Dr. Johann Bud** wird wegen seiner mit dem Budget zusammenhängenden und anderweitigen Beschäftigungen Dienstag, den 20. d., keine allgemeinen Audienzen erteilen.

*** Peter Agoston hat sich um die rumänische Staatsbürgerschaft beworben.** Aus Temesvár wird gemeldet: Der Kommission, die sich mit der Feststellung der Staatsbürgerschaft beschäftigt, hat ein Nagybáráder Advokat eine Eingabe unterbreitet, mit der ein aus Szombolya gebürtiger Mann namens Peter Augenstein, der sich derzeit in England aufhält, die Feststellung seiner rumänischen Staatsbürgerschaft erbittet. Es stellte sich heraus, daß der Bittsteller kein anderer ist als Peter Agoston, der ehemalige Volkskommissar der ungarischen Kommune, der vom ungarischen Gerichte zum Tode verurteilt, später anlässlich des Austausches von Gefangenen nach Rußland gelangte. Die Kommission stellte sich auf den Standpunkt, daß die Staatsbürgerschaft nur gewesenen ungarischen Staatsbürgern verliehen werden könne; da Agoston infolge des Austausches russischer Untertan geworden sei, könne seinem Ansuchen nicht stattgegeben werden.

*** Die Behandlung der Angehörigen der an Oesterreich abgetretenen Gebiete.** Aus Wien wird gemeldet: Der Nationalrat genehmigte das Zusatzprotokoll zu dem Staatsvertrag zwischen der Republik Oesterreich und dem Königreich Ungarn über die Behandlung von Angehörigen, Pensionisten, Witwen und Waisen auf den Grund der Staatsverträge von Saint-Germain und von Trianon von Ungarn an Oesterreich abgetretenen Gebieten.

*** Verkauf der Wiener Häuser der Habsburger.** Aus Wien wird telegraphiert: Der Verkauf der Wiener Häuser, die früher im Besitze der Familie Habsburg standen, ist beabsichtigt. Man rechnet damit, den Philippof (A., Augustinerstraße 8) um 40 Milliarden an den Mann bringen zu können. Es hatte sich aber um diesen Preis kein Käufer gefunden. Da aber der Verkauf durchgeführt werden muß, um 150 Milliarden zur Deckung laufender staatlicher Ausgaben aufzubringen, werde das Offert des belgenannten Bankiers Samuel Bronner, der für den Philippof 28 Milliarden angeboten hat, erfüllt in Erwägung gezogen. Es bewerben sich zwar auch mehrere Wiener Klubs, darunter der Jockeiklub, der im Philippof seinen Sitz hat, um dieses Haus, doch konnten sie nicht einmal ein solches Kaufangebot stellen wie Bronner, der aller Wahrscheinlichkeit nach Besitzer dieses Palais werden wird.

*** London im Nebel.** Aus London wird telegraphiert: Die Stadt ist seit gestern abends wieder in dichten Nebel gehüllt, der die üblichen Verwirrungen im Straßenverkehr zur Folge hatte. In vielen Stadtteilen mußte der Verkehr wieder vollkommen eingestellt werden. Der Zugverkehr mit London hat Verspätungen erlitten.

*** Maróczy in Amerika.** Aus London wird berichtet: Géza Maróczy, der Sieger der Hastingser Weihnachts-Schachkonkurrenz, ist zur Abhaltung von Simultanpartien nach Amerika gereist. Aus diesem Anlasse veröffentlicht die Times die in den letzten Monaten in England erzielten Resultate Maróczy's. Er hat in England insgesamt 583 Partien gespielt, von denen er 509 gewann, er verlor im ganzen 4 Partien, während 70 Partien unentschieden blieben. Ein Vergleich der von Capablanca 1919—1920 erzielten Resultate ergibt, daß Capablanca von 1382 Partien 1280 gewann, 30 verlor, während 70 Partien unentschieden blieben. Prozentuell ausgedrückt ergeben sich für Maróczy 87.31 Prozent gewonnene, 0.68 Prozent verlorene und 12 Prozent unentschiedene Partien, für Capablanca 92.61 Prozent gewonnene, 2.17 Prozent verlorene und 5.21 Prozent unentschiedene Partien.

*** Heiratsanzeigen bei Menschen und Tieren.** Das Heiratsinserat, in dem „auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege“ ein Mann seine zukünftige Frau oder eine Frau ihren Mann sucht, ist tatsächlich ein nicht mehr ungewöhnlicher Weg. Diese Art, sich den Ehegatten oder die Ehegattin durch die Zeitung zu holen, ist nämlich durchaus nicht so neuen Ursprungs, wie man im allgemeinen anzunehmen geneigt ist. In unterhaltenden Aufsätzen, die sich mit der Kulturgeschichte des Heiratsinsets nicht befassen oder nicht tief genug in sie eindringen, kann man des öfteren lesen, daß die Mode, sich durch eine Anzeige in der Zeitung die Ehegattin zu suchen, mit dem Aufschwung der modernen Presse entstanden ist. Dabei wird meistens zugefügt, daß die Menschen der früheren Zeit viel zu ideal gesinnt waren, als daß sie auf einen solchen Weg der Eheschließung verfallen wären. Tatsächlich ist diese Auffassung irrtümlich, denn das Zeitungsinserat, das der Eheschließung dient, ist nicht weniger als 250 Jahre alt. Nach Mataja läßt sich das Auftreten der Heiratsannonce auf das praktische England zurückführen. In der Nummer der „Collection for improvement of Husbandry and Trade“ vom 19. Juli 1675 erlaubten sich zwei ehelustige Männer zum ersten Male, ihre Heiratsgelüste durch die Presse bekanntzugeben. Im Deutschen Reich hingegen erklärte eine unvollkommene Frau im Jahre 1738 zum ersten Male öffentlich, daß „ein honettes Frauenzimmer zur Ausmachung einer Erbschaft einen guten Doktor oder Advokaten sucht, den zu ehelichen sie sich erbietet, wenn er sich die Sache wohlangelegen sein läßt“. Es ist dabei nicht einmal einzutenden, warum diese Art der Eheschließung weniger ideal sein soll als irgendeine

rumänische
esbar wird
at der Fest-
at, hatte ein
erbreitet, mit
Nann namens
England auf-
Staatsbürger-
der Bittsteller
n, der che-
ungari-
hen Gerichte
Austausches
Die Kom-
die Staats-
Staatsbürgern
ge des Aus-
orden sei
gegeben

an Oester-
rd gemeldet:
apriofoell zu
Oester-
über die Be-
Witwen und
verträge von
Ungarn

Habsburger.
auf der Wie-
Familie
Man rechnet
traße 8) um
können. Es
er gefunden.
er muß, um
tlicher Aus-
vielgenann-
den Philipp-
Erwägung
ere Wiener
m Philipp-
konnten sie
ie Bronner,
es Palais

wird tele-
s wieder in
erwirkungen
elen Stadt-
men einge-
n hat Ver-

n wird be-
Sastinger
nung von
diesem An-
en letzten
arochs. Er
spielt, von
4 Partien,
Ein Ver-
0 erzielten
2 Partien
ten unent-
ten sich für
8 Prozent
partien, für
2.17 Per-
te Partien.
ieren. Das
mehr unge-
ge Frau
achlich ein-
t, sich den
eitung zu
Urprungs,
gt ist. Zu
Kultur-
oder nicht
es öfteren
ge in der
uffschwung
d meistens
eit viel zu
olchen Weg
ch ist diese
ferat, das
als 250
treten der
d zurück-
or impro-
Juli 1675
um ersten
bekanntzu-
härte eine
sten Male
zur Aus-
tor oder
etet, wenn
Es ist da-
e Art der
tgenbeine

andere. Eine Ehe kann nur dadurch zustande kommen, daß Mann und Frau sich kennenlernen. Ob sie sich nun durch Zufall auf der Straße oder in Gesellschaft kennenlernen, oder ob dieser Zufall durch eine Zeitungsanzeige herbeigeführt wird, ist für das Endergebnis gleichgültig. Eine Zeitungsanzeige kann, nachdem Mann und Frau sich genügend kennengelernt haben, mit demselben Recht zu einer Liebeshehe führen wie jede andere Art der Begegnung. Uebrigens ist es bemerkenswert, daß auch in der Tierwelt die Heiratsanzeigen nicht unbekannt ist. Natürlich wird diese Anzeige auf eine andere Art veröffentlicht, als Menschen es zu tun gewohnt sind. Der bekannte jüngst verstorbene Tierforscher Dr. Theodor Zell bringt darüber einige sehr bemerkenswerte Mitteilungen. Er erklärt, daß für die Tiere das Finden des Ehepartners eine schwierige Aufgabe sei, zu deren Lösung man sich gewisser Hilfsmittel bedienen muß. Der Tiger springt an Bäumen empor und zerträgt die Rinde des Laubhaumes, aus dem ein blutroter Saft quillt. Die Augen des Tigerweibchens sehen aus weiter Ferne die Schrift. Sie lesen deutlich alle Ankündigungen aus dieser Mitteilung, denn die Höhe der Krallenrisse zeigt die Größe und die Kraft des eventuellen Gatten an. Auch die Affen haben ihre bestimmte Art, sich ein Weibchen zu suchen, ebenso wie der Specht, der häufig und ununterbrochen an dem Baume trommelt, bis die Partnerin sich eingefunden hat.

Die Mißhandlung eines Bergwerksdirektors in Grünbach. Aus Wien wird gemeldet: Laut der Wiener Allgemeinen Zeitung wird die Untersuchung der Grünbacher Angelegenheit auch heute energisch fortgeführt. So hat sich Hofrat Lukas von der Bezirkshauptmannschaft Neunkirchen schon in den frühen Morgenstunden mit dem Untersuchungsrichter Dr. Boforny nach Grünbach begeben. Heute vormittags fanden Verhandlungen mit den Betriebsräten statt, die von langer Dauer waren. Es wurden vier Personen ergriffen und dem Kreisgerichte in Wiener-Neustadt eingeliefert. Die Untersuchung gegen sie wird wegen öffentlicher Gewalttatigkeit geführt werden. Im Befinden des Direktors Rudolf Dittl, der im Krankenhaus Neunkirchen liegt, ist seit gestern keine wesentliche Veränderung eingetreten. Sein Zustand ist ernst.

Kindermißhandlung wegen einer Erbschaft. Aus Spherghöfen in Tirol wird gemeldet: Der steirische Landwirt Blasius Madaras, dem aus seiner Ehe mit Rosa Blenesi, einer Verwandten des berühmten Rinderhauptmanns Blenesi, ein Sohn und zwei Töchter geboren worden sind, hat sich nach dem Tode seiner Frau wieder verheiratet. Die erste Frau, die auch sehr reich war, hinterließ die eine Hälfte ihres Vermögens ihrem Sohn, die andere den beiden Töchtern. Um das Erbe an sich zu bringen, versuchte Madaras auf das Zureden seiner zweiten Frau die Kinder aus dem Wege zu räumen. Die beiden Töchter wurden fortwährend tötlich mißhandelt und mußten hungern, so daß beide schwachsinzig wurden, der Sohn wurde in einen engen Käfig gesperrt und dort sieben Jahre auf Hungertod gehalten. Der Knabe verkrüppelte vollständig, verag auch die Sprache und konnte nur tierische Laute von sich geben. Auf Anzeige des katholischen Geistlichen Gabriel Orbán, der zufällig auf die bestialische Grausamkeit gekommen war, mit der die Kinder gemartert worden sind, wurden Madaras und dessen Frau verhaftet. Der Knabe mußte in ein Spital gebracht werden, um dort einer Operation unterzogen zu werden.

Schließung der Universität in Neapel. Aus Rom wird telegraphisch: Infolge der in der letzten Zeit sich häufenden Zusammenstöße zwischen Faschisten und Nichtfaschisten wurde die Universität in Neapel bis auf weiteres geschlossen.

Ein Dementi betreffend die Mietzinsszahlung. Das U.N.B. meldet: Magyarorhag hat in seiner heutigen Nummer an auffallender Stelle mit fetten Lettern die Meldung gebracht, daß Volkswohlfahrtsminister Josef Vass von einer monatlichen Zahlung des Hauszinses überhaupt nichts wissen will. Demgegenüber erklärt Volkswohlfahrtsminister Josef Vass, daß er über die Zahlung der Februarrente mit niemand verhandelt und niemand etwas gesagt hat; der Berichtskatter des Magyarorhag hat also unberechtigtweise über eine Stellungnahme des Ministers geschrieben.

Die Bluttransfusion. Die moderne Medizin hat die Bluttransfusion, die Einführung fremden, gesunden Blutes in die Gefäßbahn von Kranken, sehr stark aufgewiesen. Der bekannte Berliner Chirurg Dr. Lotichauer äußert sich nach einer wissenschaftlichen Beschreibung der verschiedenen Methoden folgendermaßen: Zur direkten Blutüberleitung kann man eine Arterie des Spenders, z. B. die Speichenarterie, freilegen und nach ihrer Durchschneidung das zentrale Ende in eine Hautvene des Empfängers, gewöhnlich in der Ellenbeuge, einführen. Das Verfahren hat sich nicht viel Anhänger erworben, einmal weil der Spender den operativen Eingriff meist nicht bei sich zuläßt, zum anderen, weil eine Messung der tatsächlich überleiteten Blutmenge nicht möglich ist. Lieber entnimmt man dem Spender ein Viertel oder ein halbes Liter Blut aus einer Hautvene der Ellenbeuge. Man führt zu diesem Zwecke einen entsprechend geformten Glaszylinder, der unten in

eine feine Kanüle ausläuft, in die freigelegte Vene ein und nicht das in den Zylinder einströmende Blut mit einer Natriumzitratlösung. Den Inhalt des Glaszylinders läßt man sodann in die in gleicher Weise freigelegte Hauptvene des Empfängers einfließen. Die geschilderte Methode wird besonders in Amerika benutzt, wo die Transfusion bereits vor dem Weltkriege viel häufiger Anwendung fand als anderswo. Während des Weltkrieges ist die Bluttransfusion mit Zitratblut auf den Verbandsplätzen häufig und anscheinend mit meist glänzendem Erfolge ausgeführt worden. Feinstichste Sauberkeit ist wie zu jeder Operation für die Ausführung der Bluttransfusion unerlässlich. Die Zeit scheint nicht mehr fern, in der auch in Deutschland jede große Klinik, ebenso wie in Amerika, einige geeignete und sicher gesunde Blutspender zur Verfügung hält, um jederzeit bei bedrohlichen Blutverlusten die lebensrettende Transfusion ausführen zu können. In Amerika soll der Beruf als Blutspender sehr einträglich sein. Ein gesunder Mensch kann ohne Schaden in gemessenen Zeitabschnitten die zu einer Transfusion erforderliche Blutmenge opfern. Die Bluttransfusion vermag bei richtiger und sofortiger Anwendung auch bei sehr großen Blutverlusten das Leben zu erhalten. Für diese immerhin seltenen Fälle ist sie das unbefristete beste und oft einzig wirksame Mittel zur Lebensrettung. Bei weniger bedrohlichen Blutverlusten wird das immerhin umständliche und technisch keineswegs ganz einfache Verfahren der Bluttransfusion die tausendfältig bewährte Kochsalzinfusion nicht zu verdrängen vermögen. Daß man auch bei bestimmten Blutkrankheiten durch Transfusion gefunden Blutes eine Heilung erstrebt, sei nur angedeutet.

Selbstmord in einem Kaffeehaus. Heute abends erschien der 31jährige gewesene Oberleutnant Hugo Mérey, der derzeit bei einem Handelsunternehmen angestellt ist, im Café Réopera. Er erzählte seiner gemohnten Tischgesellschaft, er habe von seiner Firma 14 Millionen Kronen anvertraut erhalten, die er heute abends vervechen müßte. Er war über den Teleklap nach dem Kaffeehaus gegangen und habe hier zu seinem Entsetzen bemerkt, daß ihm die Brieftasche mit dem Gelde abhanden gekommen sei. Blösiglich holte Mérey einen Revolver hervor, wurde aber von seiner Gesellschaft verhindert, loszudrücken. Es gelang schließlich, den aufgeregten jungen Mann zu beruhigen. Gegen 11 Uhr nachts begab er sich unauffällig nach dem Anstandsorte, von wo einen Augenblick später ein Revolverbeschuß vernehmbar wurde. Als das Personal in den Anstandsort drang, fanden es Mérey in einer Blutlache tot auf. Die Polizei leitete die Untersuchung ein.

Ein schlauer Schwindler. Gestern vormittag erschien ein untergeordneter blonder junger Mann im Hotel Metropol, wo er sich ein Zimmer mit zwei Betten öffnen ließ und in das Fremdenbuch folgende Daten eintrug: H. Halbrichter, Geschäftspartner der Györser Schweinehandlungsfirma Halbrichter u. Sohn. Nachdem er einige Zeit im Zimmer geweilt hatte, entfernte er sich und kehrte in einer Stunde wieder, um sich bei dem Portier zu erkundigen, ob die Steinbrucher Firma Mangold ihm nicht 120 Millionen Kronen gebracht habe. Als man verneinte, entfernte sich der junge Mann und telephonierte nach einer halben Stunde. Das Geld war noch immer nicht angelangt. Nachmittags um 2 Uhr kam ein Beamter der Firma Mangold und überbrachte zwei geschlossene Kuverts. Das eine enthielt 120 Millionen, das andere aber das übliche Geleitschreiben. Kurz nachher kam der angebliche junge Halbrichter und fragte den Portier, ob das Geld gekommen sei. Der Portier führte ihn zum Zimmerchef, der dem Hotelgast die zwei Kuverts überreichte. Der junge Mann bat noch den Stellner, er möge einen Dienstmann 20,000 Kronen geben, der zwei Hüte bringen wird. Er ging sodann in sein Zimmer und gab bald den Schlüssel beim Portier ab, um nicht wieder zu kommen. Abends um 7 Uhr kam der Chef der Firma Mangold in das Hotel und erkundigte sich, ob der junge Halbrichter angekommen sei und das Geld übernommen habe. Als die Frage bejaht wurde, telephonierte er nach Györ, wo man aber von der ganzen Angelegenheit nichts wußte, da der junge Halbrichter sich in Györ befindet. Nun erzählte Mangold, daß man ihn gestern aus Györ telephonisch anrief und bat, 120 Millionen in das Hotel Metropol zu senden, wo diese von Halbrichter übernommen werden. Mangold konnte unter solchen Umständen natürlich an einen Betrug gar nicht denken. Die Polizei hat die Recherchen eingeleitet.

Wahlzettel. Man schreibt aus Italien: Die Mussolinische Wahlreform-Bombe hat eine Fülle von Erinnerungen und Anekdoten aus der Zeit des Einmännerwahlkreises hervorgerufen, der 1919 verschwunden schien und heute wieder den Proporz ersehen soll. Auf halbem Weg zwischen Rom und Neapel liegt ein Wahlkreis, dessen Wähler es immer gut verstanden haben, während der Beziehungen zwischen ihrem Votum und dem Scheitern der Kandidaten herzustellen. Trotzdem wagte vor einem Vierteljahrhundert einmal der freisinnige Gutbesitzer Passerini, sich dem konservativen Abgeordneten und römischen Epitulanten Frascara mit anderen als den üblichen Mitteln entgegenzustellen. Er brachte eine Reihe freiwilliger Helfer zur Kontrolle der Wahlhandlung mit. Einer von diesen stand im größten Wahllokal bei der Ermittlung des Ergebnisses hinter dem Stuhl des Wahlvorstehers und sah zu nützlich hinter dem Stuhl ein Zettel nach dem anderen seiner Verblüffung, wie dieser einen Zettel nach dem anderen entfaltete und ruhig las: „Frascara“, auch wenn geschrieben stand „Passerini“. Entrüstet protestierte er, aber der Wahlvorsteher sah ihn mit herablassender Milde an und meinte: „Sie sind wohl nicht aus unserer Gegend?“ — „Nein, ich bin Piemontese.“ — „Nun, sehen Sie,“ sagte der Wahlvorsteher, „ich habe mir gleich gedacht, daß Sie unferen Dialekt nicht verstehen, denn dieses Wort (und

dabei deutete er mit einem riesigen Dolchmesser auf den Stimmgabel), das wird in unserem Dialekt zwar geschrieben „Passerini“, aber ausgesprochen wird es „Frascara“. Der Piemontese sah auf den Zettel und auf das blanke Messer und empfahl sich in trübsüchtiger Eile.

Konzert des Soproner Musikvereins in Budapest. Zur Feier der zweiten Jahreswende der Volksabstimmung in Sopron veranstaltete der hiesige Klub der Soproner ein wohl gelungenes Festkonzert, das in den Lokalen der Adolatenkammer gestern abgehalten wurde. Ein sehr vornehmes Auditorium, mit dem Landespolizeichef Dr. Emerich Radosky an der Spitze, war versammelt, vor dem Eugen Rakosi die Festrede hielt. An dem Gelingen der Feier haben den größten Anteil: Margarete Petkes und Ello Garay mit Deklamationen, ferner im musikalischen Teil des Programms Elsa Conrad, Franz Kémethy, Karl Antony, Franz Dr. Tibor Marcsel, Otto Goffer, Paul Mangold, Dr. Tibor Marcsel und Johann Scholz. Das Reinerträgnis des gelungenen Gastspiels der Soproner in Budapest wurde zur Gänze wohlthätigen Zwecken gewidmet.

Typhus in Bapa. Aus Bapa wird telegraphisch: Da in letzterer Zeit mehrere Typhuserkrankungen, darunter auch einige mit tödlichem Ausgange aufgetreten sind, hat die Behörde den Drogand den Risbegh und einige Mäthlen unter Quarantäne gestellt. Man ist der Ansicht, daß die Erkrankungen, besonders jene in der Unterstadt, durch eine Infektion des Wassers der Tapolca hervorgerufen wurden.

Das italienische Telephonnetz in Privathänden. Aus Zürich wird berichtet: Wie die Neue Zürcher Zeitung aus Mailand berichtet, hat die mit der Prüfung des Vorschlages zur Uebergabe des italienischen Telephonnetzes in Privathände betraute Kommission ihre Arbeiten beendet. Hier von den sechs Telephonzonen werden italienischen Gesellschaften abgetreten, wegen der fünften süditalienischen Zone ist bisher noch nicht entschieden. Die sechste Zone umfaßt die Interurbanlinien und zwischenstaatlichen Linien und wird vom Staate verwaltet werden.

Beisetzung des Zigeunerprimas Urban in Szeged. Aus Szeged wird gemeldet: Heute nachmittag hat das Leichenbegängnis des im ganzen Lande bekannten Zigeunerprimas Johann Urban stattgefunden. Der Trauerzeremonie, der auch Abgeordneter Andor Szakacs, der Dichter Julius Juhász und der Präsident des Verbandes der ungarischen Fußballspieler Oberst Schwob anwohnten, vollzog Pfarrer Várhelyi mit glänzender Affizienz. Während der Beisetzung spielten eine aus vierzig Mitgliedern bestehende Zigeunerbande die Lieblingsweisen des verstorbenen Primas.

Moderne Dichtung. In der futuristischen Zeitschrift Kiepenhauer finden wir folgendes Gedicht von Jean de Bourgois:

I de
Ja siže da un esse Klops.
Uff eemal Klops's.
Ja kiele, staune, wuandre mir,
Uff eemal seht se uff, de Lür.
Nann denk id, id denk nann,
Sez is se uff, ersti war se zu?
Un id seh raus un blide
Un wer sieht draußen? — Jde!

Die Frage der Erhöhung der Mietzinse in Oesterreich. Aus Wien wird telegraphisch: Die christlichsozialen Partei hat den Beschluß gefaßt, ihren die Aenderung des Mieterschutzgesetzes betreffenden Antrag dem Plenum des Nationalrates einzubringen und gleichzeitig zu verlangen, daß die Materie einem Sonderausschuß zugewiesen werde. Der Antrag wurde allerdings abgeändert und geht nun dahin, daß die Steigerung des Hauptmietzinses in halbjährigen Intervallen, beginnend am 1. Mai 1925, erfolgen soll. Am 1. November 1927 müßte der sechs- bis tausendfache Friedenszins erreicht werden. Von parteianteiliger oppositioneller Seite wird nun eine Rundgebung der Mietervereinigungen in Oesterreich veröffentlicht, worin es heißt, die organisierten Mieter seien nicht gewillt, einer Gesetzesänderung zu dem Zwecke zuzustimmen, daß das arbeitslose Volkseinkommen der Hausbesitzer wieder hergestellt werde. Es werde vielmehr mit allen, selbst mit den schärfsten Mitteln für den weiteren Bestand dieses überaus wichtigen Gesetzes gekämpft werden. Der Vorstand beauftragte die Wiener Organisation zu veranstalten. Sollte die derzeitige Parlamentsmehrheit ohne Zustimmung und Einvernehmen mit den berechtigten Vertretern der Mieter eine Gesetzesänderung durchführen wollen, so ist eine Auflösung des Parlaments zu erzwingen. Die Gemeinschaft entscheide durch Neuwahlen dann selbst. — Zu Beginn der heutigen Sitzung des Nationalrates wurde der Antrag der Abgeordneten Fink, Reiner, Kollmann, Schöpfer und Bauer bezüglich einer Aenderung des Mieterschutzgesetzes eingebracht und gleichzeitig beantragt, den Vorschlag der genannten Abgeordneten einem Adhärenz Ausschuss zuzuwenden. Nach dem Antrag sollen die Mietzinse am 1. Mai dieses Jahres um das 100fache des am 1. August 1914 ge-

zahlten Mietzinses erhöht werden. Sodann erhöht sich der Mietzins am 1. November dieses Jahres auf das 2000fache, am 1. Mai 1926 auf das 3000fache, am 1. November 1926 auf das 4000fache, am 1. Mai 1927 auf das 5000fache und am 1. November 1927 auf das 6000fache des Mietzinses vom 1. August 1914.

Das faschistische Regime. Aus Mailand wird telegraphiert: Seit Neujahr wurden in Italien 873 Hausdurchsuchungen vorgenommen, 121 Vereinslokale zerstört, 136 Gast- beziehungsweise Kaffeehäuser, in denen Anhänger der Opposition verkehrten, gesperrt.

Lungenepidemie in Konstantinopel. Aus London wird telegraphiert: Daily Telegraph berichtet aus Konstantinopel den Ausbruch einer Lungenepidemie, die unter der Bevölkerung und den Behörden große Besorgnis verursacht. Bisher seien 5 Todesfälle berichtet worden. In den mohamedanischen Flüchtlingslagern seien in den letzten zwei Tagen 9 Personen plötzlich gestorben, wie man befürchtet, wahrscheinlich ebenfalls infolge dieser Pest, bei der der Tod innerhalb von 36 Stunden nach der Infektion erfolgt. Preßberichten zufolge haben die Sanitätsbehörden die Absicht, die gesamte Bevölkerung dieses Bezirkes zu impfen.

Demonstration am Todestage Liebknechts in Berlin. Aus Berlin wird gemeldet: Gestern, am Todestage Karl Liebknechts, veranstalteten mehrere Tausende von Jugendlichen Kundgebungen. Vom Wilhelmplatz aus zogen sie mit Sowjetfahnen durch die Straßen. Auch vor dem Moabitier Untersuchungsgefängnis demonstrierte ein Zug, auf dessen Rufe die Häftlinge antworteten. Ein Aufgebot von Schutzpolizei zerstreute die Demonstranten.

Verhaftung eines Auswanderungsschwindlers in Wien. Aus Wien wird telegraphiert: Die Polizei verhaftete am 14. d. in Wien einen gewissenlosen Auswanderungsschwindler, der in Ungarn und

nanrentlich im ungarischen Teile des Burgenlandes des Auswanderungsschwindlers dazu veranlaßte, ihr Gold und Gut zu verkaufen und nach Amerika zu reisen, ihnen für Pässe, Visa und Schiffsfahrt namhafte Geldbeträge abnahm, sie nach Hamburg begleitete und sie dort erbarungslos sitzen ließ. Es ist der 33jährige angegebliche Filmschauspieler und auch Filmvertreter Arpad Judkovich, in Budapest geboren und in Wien, 9. Bezirk, Schulz, Straßengasse 11, wohnhaft. Judkovich wurde dem Landesgericht eingeliefert.

Vorträge der Smite. Sonntag, 18. d., 5 Uhr nachmittags veranstaltet der israelitische Landes-Kulturberein Smite im Saale des Josephstädter Tempelbezirks (VIII., Nagyhwarosgasse 4) einen Vortragsabend, bei dem Rabbiner Dr. Ludwig Scheiber über die Samaritaner sprechen wird. — Montag, 19. d., abends 6 Uhr findet im Lokale des Vereins (VIII., Rákóczistraße 17) unter Mitwirkung von Dr. Maxell Kadoja, Therese Rági und Frau Dr. Mag. Rosenau, Donnerstag, 22. d., abends 6 Uhr im Brunnsaale der Besten israelitischen Religionsgemeinde, unter Mitwirkung von Dr. Ludwig Dénés und Rabbiner Dr. Ludwig Großmann ein Vortragsabend statt.

Konzert der kaufmännischen Angestellten. Der Landesverband der kaufmännischen Angestellten hält sein jährliches Konzert Sonntag, den 18. d., halb 6 Uhr abends in der Hochschule für Musik. Beim Konzerte wirken die Mitglieder des Oberhauses Marie P. Budarowitz, Dr. Franz Székelyhid, Anton Fleischer und Bela Wenzel, sowie der Deklamator Artur Fehér und der Violinkünstler Nikolaus Roth mit. Karten sind in beschränkter Zahl beim Verbands (VI., Andrássystraße Nr. 67, I.) zu haben.

Neue Reförde Kurmis. Aus New York wird telegraphiert: Der bekannte Weltreförder Kurmi hat drei neue Reförde geschlagen, und zwar im Laufes über 7 Meilen, 7 Meilen und auf 3000 Meilen.

Wittliche Vorträge. Heute, Samstag, abend um 7 Uhr hält Robert Fein Silber im großen Saal des Sozialen Museums (Schönböckgasse 2, Hofstock) einen biblischen Vortrag über das Thema „Die zehn Gebote von Gott den Menschen gegeben“. Eintritt frei.

Toiletten der Premieriere

Emilie Márkus trug im ersten Akt eine ausgeschnittene ärmellose Crepe-Georgette-Toilette, in die sie wie eingewickelt erschien. Zwei übereinanderfallende schmale, enge Foureaux, Beide mit Fransensaum, ebenso wie ein lose bis zur Erde fallender Seitenteil. Um den Hals eine schwarze Tüllwolke, mit langen Enden — der Schal. Das tiefe Schwarz und das Mümmelhafte des engen Kleides gaben gleich im Anfang einen tragischen Aufstakt. Zum selben Kleid trug sie später einen rosa Tüllschal. Einmal um den Hals gewickelt. Beide Enden nach vorne, beinahe bis zum Kleidsaum. Zweiter Akt: Als die Orgie losging, erschien sie in Goldblau. Lange Taille, rauschender Spitzenrock, Schube, alles Nahtschöpfung. Gleitend wie Astarie. Dritter Akt: Satinlibertykleid, hochgeschlossenes, lange Ärmel. An der tiefen Taille Kasaqueansatz aus fingerbreiten Atlasbändern, die beinahe bis zum Saume fallend, spanisches Motiv abgeben. Schal aus Eigenem mit Weißschalrot gefärbt. Ein Ende endigt in ein rotes Pompon, das andere in ein Büschel Atlasbänder. Das rote schimmert schmal wie ein Blutstreifen um den Hals. Dazu wieder ein pfirsichfarbener Schal mit weißschalrot bordiert. Und wie die Schals misstippen! Zuletzt ein Deshabillé in Lachsrosa mit Ragobenärmeln, Ärmeln, Kragen, alles mit Marabu in derselben Farbe umkantet.

Gizi Bajor — bloß zwei Kleider. Eines einfacher als das andere. Direkt puritanisch. Zuerst eine schwarze Mädchenstrawenttoilette. Schmalpuffierter Rock, kurzes, loses Jäckchen, sich über einem weichen geraden Piteegilet öffnend. Weißer runder Hut, weiße Handschuhe; wie aus dem Perfektion hineingeschnitten zwischen all die „Decolletagen“. Das zweite schon viel eleganter, aber noch immer raffiniert einfach. Ein hochgeschlossenes schmales, glänzendes, schwarzes Lamékleid. Darüber in Georgette eine sich etwas wellende glänzende Kasaque, die beinahe bis zum Rocksaum reicht. Vorne und rückwärts ist die Kasaque geschlitzt. Kleines, rundes, weißes Batistkrägelchen mit langer Kravattenmasche. Der ganze Stil: schwarze Kiste.

Ella Gömböczy hatte sozusagen das Auslagelaster mit warmem Herzen zu verbinden. In ihrer Toilette sah es so aus. Knapper glatter, pfirsichfarbener Hänger, oben dekolliert, seitwärts geschlitzt, beides mit viel Courage. Metallische Worte sagte das Lamékleid ein. Später ein Deshabillé aus weißer Seide mit langem ärmellosen bläulichen Crepe-Tafel. C. P.

Theater, Kunst und Literatur.

(Hauptstädtisches Operettentheater.) Zum viertenmal haben sich bei der Operette Emeric Farkas' die Jubiläumsgesellen eingestellt. Die hundertste Aufführung der „Nótás kapitány“ Operette von heute ist die letzte Bestätigung eines außerordentlichen Erfolges, der schon bei der Premiere sich geltend gemacht hat und mit seltener Sicherheit vorausgesagt werden konnte. Es ist ein Erfolg des glänzlich theatralesierten ungarischen Wesens und des Zaubers der ungarischen Musik, unter deren Noten Worte gesetzt sind, die für sich stehen. Die schneidige Hufenart der Worte und des Geschehens, die bald fest polternde, bald in Träumen verpunktete Musik haben die Sänger, Schauspieler so bezaubert, daß die Darstellung trotz der hundert Nachzügler keine Spur von Ermüdung zeigte. Das Ensemble hielt aus von der ersten bis zur hundertsten Aufführung und es gab an keinem einzigen Abend weder Abmahnungen noch Abgänge und Marode. Dieses Ensemble, bestehend aus Erzsi Péchy, Irene Biller, Zeri Fekes, Tolnay, Salmay, János, Ujváry, Mátyás und Latabár, verdient aus Anlaß des heutigen Ehrenabends die Auszeichnung, den Namen „Die eiserne Operettebrigade“ führen zu dürfen. Auch das Publikum hatte sein Jubiläum. Es ging zum hundertstenmal mit, ebenso frisch und unermüdet, wie die sechse Märjischonne auf der Bühne. Diese schritt unzähligmale an der Rampe vorbei nach den Rhythmen der Beifallsmusik, die ihr von dem überfüllten Zuschauerraum entgegenstürmte. Nie gab es einen frohlicheren Desfilierungsmarsch...

(Stadttheater.) Das fleißigste Theater Budapests hat mit seinen Reprisen fast ebenso oder vielleicht noch mehr Glück, wie mit seinen Premieres. Dazu kam heute, bei der Reprise der Sommeroperette „Tul a nagy Krivánon“, noch das sprichwörtliche Glück, das Emeric Farkas den Theatern ins Haus zu bringen gewöhnt ist. Er brachte auch einige neue, angenehme ins Ohr gehende Lieder mit und damit war den Darstellern so viel an die Hand gegeben, daß es ihnen leicht wurde, aus einem alten Stück einen neuen Erfolg zu machen. Freilich, auch das Theater tat alles, um die alte Operette effektiv zu unterstützen. Neue Kostüme, neue Dekorationen und neue Darsteller brachten die richtige Premierestimmung hervor und das volle Haus konnte sich an dem Geschehen und Gebörden kaum sattlachen und sattklatschen. Die „Stadtseite“ des Stückes vertreten in Spiel, Gesang und Tanz Jdita Kolbáry, Paula Szilósi, Tarnay, Szirmai, Galotta, die ländliche, in diesem Falle die slovakische, war

„Altona.“ — Premiere des Ungarischen Theaters

Offener Brief an Emeric Farkas

Lieber Kollege Farkas!

Als Sie in Hamburg und Umgebung weilten, um sich für Ihr neues Stück „Altona“ besprechen zu lassen, haben Sie gewiß das Lieb süßen gehört:

Hamburg ist ein schönes Städtchen
 Sum, sum;
 Weil es an der Elbe liegt
 Sum, sum;
 Dort gibt's viele schöne Mädchen,
 Ja, viele schöne Mädchen,
 Doch keine Jungfern nicht...
 Sum, sum.

Als ich in der ersten Aufführung Ihres Dramas sah, fiel mir dieses Lied ein. Im Namen des Vaterlandes, daß Sie sich heute als talentbegabter und vielversprechender Dramendichter geföhnt haben, bitte ich Sie, dieses Lied aus Ihrer Erinnerung zu löschen. Dagegen gebe ich Ihnen mein Ehrenwort, daß ich alles vergesse, was Sie um eine Szene herum gedichtet haben, die mir Ihren zweiten Akt unvergesslich gemacht hat.

Das ist die Szene, in der der abgeglittene, stillos verkommene, am Alkohol gescheiterte deutsche Marineoffizier im Brauhaus von Altona mit jungen Seefahrerinnen zusammentrifft, diese über seine Lage klagt und den Respekt und die Ehrfurcht der jungen Schiffsraten für den stämmigen Seehären einfassiert, sein totes Herz wieder an Ehre und Menschwürde sich heraufholen läßt und sein unjagbares Heimweh nach Würde und Reinheit in einer großen Seelenerhütterung ausweinen läßt.

Mein lieber Farkas, Sie haben zu dieser einzigen Szene kaum zehn Minuten gebraucht und vor uns eine Offiziertragödie aufgestellt, zu der Otto Erich Hartleben drei Stunden gebraucht hat. Während dieser Szene fühlte ich, wie in mir eine innere Stimme laut wurde und vernehmlich sprach: „Grüß Gott, Herr — Dichter!“ Leider vermag ich, außer dieser Anerkennung, nichts Greifbares für Sie zu tun, aber den Dank Deutschlands für das herrliche Vorbildwischenlassen verfunkenen und verlungerten deutscher Marineherrlichkeit kann ich Ihnen schon jetzt in Barmeskomplimenten. Das haben Sie wirklich gut gemacht und Dirpis wird Ihnen das nie vergessen.

Mir ist diese Szene in Ihrem Stück Hauptache geworden. Daß der verkommene Seefahrer der Zuhälter und stille Kompagnon der Mädchenhändlerin und Bordellbesitzerin Frau Goren ist, die ihren rhumbollen Kapitän so gern hat, daß sie die eigene Tochter an einen Geschäftsfreund verkauft, nein, verachtet, um sie als Nebenbuhlerin loszutreiben, das und alles andere, was in der schmuckvollen Umwelt der Matrosenborstadt Hamburgs vorgeht, will ich, wie gesagt, auf Ehrenwort vergessen und Ihnen verzeihen.

Dem, lieber Farkas, weg mit diesem verruchten Kellerlufteffekt! Sie gehören an die Sonne. Sie gehören in die klare Luft Ihrer Seemannsjene, mit der Sie die ganze, miasmen schwere Atmosphäre Ihrer vier Akte im

Akt desunziert haben. Sie sind ja viel mehr, als ein Entartungsdramatiker und ein Dimentliterat. Sie sind ein geheimer Ungar mit frischen, roten Wir-gehalt-Wangen; was brauchen Sie die heilige Sophis Berliner Kaschemendichter zu imulieren? Sie gehen doch nicht nach dem bischen Applausalvarian. Was haben Sie es notwendig, sich von Weibkind Kornwäre machen zu lassen wegen Streckigmachens seines Monopols auf Mädchenhändlerphilosophie, was brauchen Sie sich von Bernhard Schawagen zu lassen, daß Ihre Frau Goren in das Gewerbe seiner Frau Warren hineinwischt und was reizen Sie dem Kurt Münzer die Dichterlochen aus, er hat's wirklich nicht so dick. Und warum sollen Sie von Schalom Ach hören, daß nur er allein berufen ist, mit Luftmädchen zu tanzen, wenn er keine Jungfrauen hat?

Also, lieber Farkas, kommen Sie mit sich und mit Ihrer Kunst — ins Reine. Umgeben Sie sich lieber mit Ihrer frischen Seefahrer, die ihr Flaggelied so herzerquickend schmettern lassen und nicht mit Altonaer Straßen- und Salonfräulein, die uns ihr Korpslied ins Ohr krächzen:

Lieber, lieber Funge wüßte mal
 Für fünfzehn Pfennig sechs'mal...

Lassen Sie Ihr Talent in schöner Luft atmen und befreien Sie Ihre hellen und gesunden Gestalten von den dumpfen selbstzerstörerischen Umstärerungen.

Und danken Sie den Gästen und Darstellern des Ungarischen Theaters für die aufopferungsvolle Liebe, mit der sie sich ohne Gasmasken in das ihnen auferlegte Mühen hineinwagten und sich der eben nicht hold duftenden Rollen annahmen. Emilie P. Márkus aber mag Ihnen danken, daß Sie ihr zu einer Schwesterrolle der Madame X. verholfen haben, in der sie als tragische Herbergsmutter so packend spielt und von einer solch narztischen Illusionsgewalt ist, daß ihr Jünglinge und Greise erliegen müssen. Gizi Bajor, die Puppstille, knäut einen aus verworrenen Fäden zusammengewickelten Rollenwust mit feiner Hand ab. Wenn ich ihr wieder einmal begegne, muß ich sie fragen, warum sie so leidenschaftlich aus dem mütterlichen Frauenhause hinaus will, das sie, zur Matrasenweibe so fest entschlossen, betreten hatte. Und Ella Gömböczy möchte ich nicht mit dem Lob verlegen, daß sie als Institutsträulein der Frau Goren jedem wie eine gute Bekannte vorkommt, der man auf der Wandelbahn in der Kosuth Sajosgasse täglich begegnet. Esortos ist das Monumentalporträt der aus tiefem Verfall sich emporhebenden moralischen Menschenruine. Und eine Freude ist es, zu sehen, wie wohlthuend der Mädchenhändler Bela Bágó sich von Esortos hinausschmeißt.

Sie haben einen großen Erfolg gehabt, lieber Farkas. Der gewaltige Applaus und die vielen Hervorrufe sollen Ihnen wohlbestimmen. Mir aber lassen Sie die Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen mit Ihnen in schönerer Gegend und in angenehmerem Klima.

Herzlich Ihr

Franz Rajna.

A legnagyobb filmesemény **HELENA ELRABLÁSA** A legnagyobb filmesemény

Bei den Tamás und Klara Lakatos geblieben, die...

Er. Eines ein... gifizierter Red... weisen geraden... weisse Hande...

Literatur

Zum vierien... die letzte Bed... die ihr von...

Der Budapest... kam heute... nagy Kriva... wohnt ist. Er...

Nagyobb szemény

bei den Tamás und Klara Lakatos geblieben, die...

* Frida Combaşşgi, Irene Barşşngi, Mariska...

* Im Lustspieltheater finden Sonntag zwei Vor...

* Sonntag gelangt im Hauptstädtischen Oper...

* Sehen Sie sich auf den Litfaßsäulen und...

* Repertoire des Stadttheaters für die...

* Dein bin ich, dein bleibe ich, mein sühes...

* Sonntag nachmittag gelangt im Stadttheater...

* Montag abend gelangt im Stadttheater...

* Im Theater der Kammerpiele der Frau...

* Severin Eisenberger, der weltberühmte polnische...

* Leo Blech und die IX. Symphonie. Der ge...

* Der Abend des Wiener Symphonie-Orchesters war...

Kinonachrichten.

„A csata“ (La Bataille)

Premiere im Omnia-Theater.

Die heutige Premiere der Omnia brachte dem...

ten Filmereignisse der letzten Jahre. Der Film fand...

RIN-TIN-TIN. — RIN-TIN-TIN. — RIN-TIN-TIN.

* „Félszüek“ („Demi-vierges“), Marcel Prévosts...

RIN-TIN-TIN. — RIN-TIN-TIN. — RIN-TIN-TIN.

* „Félszüek“ („Demi-vierges“), Marcel Prévost im...

RIN-TIN-TIN. — RIN-TIN-TIN. — RIN-TIN-TIN.

* „Félszüek“ („Demi-vierges“), das unsterbliche...

E héten Budapestem mindenki A sors hegyfokán című nagy világhattrakcióra kíváncsi Urania Royal-Apollo

Sport.

Aus der Geschichte des Schlittschuhlaufens.

Ueber die Entwicklung des Schlittschuhlaufens...

Infolge der vielen natürlichen und künstlichen...

Zwei Tatsachen waren der Entwicklung des Eis...

wöhnlichen Geradeauslauf nicht nötig erschien. Erst...

Für die Entwicklung des Kunstlaufes ist Wien...

Athletik. Aus Newyork wird telegraphiert: Paavo...

Ringeln. Die Vorkämpfe der Budapest Ringel...

Gerichtshalle.

Ein Verleumdungsprozeß wegen des Numerus clausus

Dr. Géza Fekety zu einem Monat Gefängnis und fünf...

Der Redakteur des Világ, Géza Fekety, hat...

Volkswirtschaft.

Der Realitätenverkehr und die unterbundene Bautätigkeit

Eine Unterredung mit Dr. Desider Halom, Generaldirektor der Realitätenbank

Ueber die Lage des Realitätenmarktes und die Ausichten der Bautätigkeit werden uns vom Generaldirektor der Realitätenbank Dr. Desider Halom folgende Informationen zur Verfügung gestellt:

— Es steht fest, daß die freien Kapitalien in letzterer Zeit neue Rentabilitätsmöglichkeiten suchen. Von der Börse sind große Beträge zurückgezogen worden, die teilweise in Hauskäufen investiert werden. Als Anreiz dient die Tatsache, daß die Mietzins entsprechend der Bestimmung der Wohnungsverordnung von Quartal zu Quartal steigen. Der Verkehrspreis der Häuser hat bis jetzt noch kaum 25—30 Prozent der Friedensparität erreicht. Je höher der Mietzins steigt, einen desto größeren Verkehrswert werden die Häuser besitzen. Die Bautätigkeit wird auch heuer keinen größeren Aufschwung nehmen. Vorläufig stellt sich der Ankauf von bereits bestehenden Häusern unvergleichlich billiger als Neubauten. Infolgedessen eine große Differenz zwischen den Kosten eines Neubaus und dem

Preis eines fertigen Hauses vorhanden ist, kann sich eine ernste Bautätigkeit nicht entfalten. Die Bautätigkeit wird durch einen weiteren gewichtigen Grund unterbunden. Seit dem 1. Januar d. J. erstreckt sich die Steuerfreiheit für Neubauten nur auf die Kleinwohnungen. Neue größere Häuser, Bureau- und Geschäftslokalitäten sind nicht mehr steuerfrei. Diese Verfügung vermindert die Baukraft. Der Verband der Baumeister wird am 20. d. eine Versammlung halten, in der sämtliche Kreise, die an der Bautätigkeit interessiert sind, das Zurückziehen des Erlasses über die Aufhebung der Steuerfreiheit fordern werden. Kredite für Neubauten sind äußerst schwer zu beschaffen. Die optimistische Meinung, daß in der nahen Zukunft Häuser mit neu ausgegebenen Pfandbriefobligationen erbaut werden können, ist vollständig unbegründet, da die Placierung solcher Pfandbriefe noch lange problematisch sein wird.

gestellt, daß beispielsweise bei dem Import nach der Berechnung der einen Interessenvertretung 24, nach der einer anderen 45 und nach der einer dritten etwa 60 Millionen Goldkronen Einnahmen zu erwarten sind. Zweifellos sind hier große Abweichungen und es können sich mithin so große Irrtümer ergeben, daß eine endgültige Stellungnahme ohne die gründlichste und eingehendste Prüfung der Frage nicht möglich ist.

Die heutigen Besprechungen haben mit dem Ergebnis geschlossen, daß einerseits die Interessenvertretungen, und zwar von Seiten des Handels die Handelskammer, von Seiten der Fabrikindustrie der Landesverband der Fabrikindustriellen und andererseits das Finanzministerium im Vereine mit dem Statistischen Amt die gründlichsten und detailliertesten Berechnungen darüber anstellen werden, welches Einkommen von der Umsatzsteuer zunächst bei dem Import, dann aber bei der inländischen Produktion zu erwarten ist. Der Finanzminister wird in dieser Frage endgültige Stellung erst nehmen, wenn diese Berechnungen ein günstiges Bild der allgemeinen Lage geben werden. Die auf diese Berechnungen bezügliche Arbeiten haben sofort eingeleitet und es ist zu hoffen, daß innerhalb einiger Wochen das vollständig aufgearbeitete Material zur Erörterung gelangen kann. Die Besprechung endete um halb 2 Uhr.

Die Goldbilanzen in Oesterreich.

Ein Gutachten der Wiener Börsekammer.

Wien, 16. Januar. Die Wiener Börsekammer hat an das Bundesministerium für Finanzen über den Entwurf des Goldbilanzierungsgesetzes ein Gutachten übermittelt, worin eingangs festgestellt wird, daß die Börsekammer in Uebereinstimmung mit den dem vorliegenden Gesetzentwurf zugrunde liegenden Absichten der Regierung der Ansicht ist, daß eine Gesundung der österreichischen Wirtschaft und insbesondere des Aktienwesens nur dann erfolgen kann, wenn man zu wahren und klaren Bilanzen gelangt. Dies kann und wird jedoch nur dann geschehen, wenn die Gesetzgebung den zur Bilanzierung Verpflichteten die volle Sicherheit gibt, daß sie infolge der Aufstellung der Goldbilanzen weder für die Vergangenheit noch für die Zukunft mit aus den Veränderungen in der Größungsbilanz abgeleiteten Steuerpflichten zu tun haben werden. Die Börsekammer habe die Ueberzeugung gewonnen, daß die in die Steuerfragen einschlagenden Vorschriften des Gesetzentwurfes diesen Kreisen nicht die genügende Beruhigung verschaffen können. Das Gutachten schließt:

Wir gehen in die Erörterung der Abschnitte I, II des Gesetzentwurfes mit dem nochmaligen Hinweis ein, daß wir die von den Interessenten-Verbänden der Finanz, des Handels und der Industrie festgestellten Abänderungs- und Ergänzungsvorschläge bezüglich der Steuer- und Gebührenfragen, die uns bekannt sind, unterstützen und die Schaffung eines gegenseitigen vollen Vertrauensverhältnisses in diesen Fragen als die unerlässliche Vorbedingung für das Gelingen des Reformwerkes betrachten.

Das Gutachten gibt sodann zu den einzelnen Punkten des Entwurfes Äußerungen ab.

Von der Börse.

Markt, geschäftlos.

Die Spekulation sieht keine Ursache und hat auch nicht die Mittel, sich zu betätigen, es erfolgen unausgesetzt Notabgaben, die sich heute verstärken, da die Prolongation regelmäßig größeres Material an den Tag fördert. Die Kurse bröckelten weiter mächtig ab, nur kleinere Interventionskäufe verhinderten einen größeren Rückgang und bloß eine kleine Anzahl von Effekten, darunter einige Holzaktien, konnte der allgemeinen Strömung Widerstand leisten. Einen namhafteren Kursrückgang von 10 Prozent erfuhr die Bux, in denen sich augenscheinlich eine stärkere Kontermine etabliert hat. Im Gegensatz zum Aktienmarkt entwickelte sich heute auf dem Markt für fix verzinsliche Papiere ein sehr namhaftes Geschäft. Im rechtsseitigen kleinen Saal bildete sich ein großer Ring, in dem es einen lebhaften Verkehr in Kriegsanleihen, aber auch in Kronenrente und Pfandbriefen gab. Dieser Verkehr hat sich die Spekulation bemächtigt, da es auf dem Aktienmarkt derzeit nichts zu holen gibt. Die Kriegsanleihen wurden angeblich für ausländische Rechnung gekauft, doch tun die meisten hiesigen Spekulanten in Erwartung einer Desorisationsverfügung mit und treiben. Die Kurse unausgesetzt in die Höhe. Die sechszehnjährige Kriegsanleihe stieg heute bis 1700 K., die 5 1/2-prozentige bis 1500 K., während für Kronenrente bis 11.000 K. bezahlt wurden. Bei steigenden Kursen ist auch der Verkehr in unvorlosten und verlosten Vorkriegspfandbriefen und städtischen Anleihen ein ziemlich reger. Dem Geldmarkt standen namhafte Beträge mit 1/2 Prozent zur Verfügung.

Die Kursrückgänge betragen (in tausend Kronen) für Oesterr. Kredit 7 1/2, Bayerl. Sparkasse 44,

Die Getreidehauffe und die Mehlpreise

Der Getreideexport die Hauptursache der steigenden Preise

Von sachmännischer Seite des Mühlengeschäftes wird uns geschrieben:

Das Ausmaß der Getreidehauffe ist ungleichmäßig; bei uns war die Preisabnahme verhältnismäßig größer, als auf den überseeischen Märkten. Bis vor etwa zwei Wochen kalkulierten der amerikanischen Weizen in Budapest um etwa 100.000 Kronen für den Wertzentner höher als der einheimische und der Abstand verringerte sich jetzt auf ein Minimum von 10.000—20.000 Kronen. Bestimmte von Triest nach Budapest ein Verbandsarif, wie jener nach Wien, Peking usw. mit der üblichen Frachtmäßigigkeit gegenüber den gebrochenen Tarifen von heute, so wäre der amerikanische Weizen hier beinahe billiger. Was dies für den Mehlexport bedeutet, liegt auf der Hand. Das ungarische Mehl ist mit der ganzen Frucht von Budapest bis zur Auslandsstation teurer als das amerikanische, was im Durchschnitt etwa 300 Kronen per Kilogramm bedeutet. Solange die vorerwähnte Marge bestand, strömte unser Weizen reichlich nach Oesterreich, Tschechoslowakei und Polen hinaus, wo man ihn natürlich unbehindert hineinließ, wogegen Mehl mit verschiedenen Abgaben in den Importländern befristet war und ist, — so in Oesterreich seit dem 1. Januar d. J. mit einem Zoll von 3 Goldkronen.

Bei uns wurde im Juni vorigen Jahres mit Rücksicht auf die guten Ernteausichten der Getreideexport freigegeben, das Ausland hat mit beiden Händen zugegriffen, den Weizen bei uns fast gänzlich aufgekauft und wir sind sozusagen ohne Vorräte in die neue Kampagne geraten.

Die Ernte ist mizraten, dies war schon um Ende Juni herum zu sehen, trotzdem konnte der Weizen weiterhin unbehindert ausgeführt werden, bis sein Preis die volle Weltparität erreichte. So kam es, daß wir den amerikanischen Weizen nicht bloß bezahlen können, sondern heute-morgen schon bezahlen müssen, da einmal unser Weizen nach dem Ausland ging. Wir sind damit in volle Abhängigkeit von den Weltmärkten geraten. Allerdings fahren wir dabei noch besser als bei manchen Industrieprodukten, z. B. Textilwaren, die sich wieder infolge des Einfuhrzolls weit über der Weltparität bewegen.

Die amerikanischen Farmerverbände streben einen Preis von 2 Dollars per Bushel an; vom Standpunkte des Mehlexportes aus ist es heute irrelevant, ob dieser oder ein noch höherer Preis erreicht wird; kostet der Weizen in Wien oder Prag so viel wie in Budapest, so haben die dortigen Mühlen den ganzen Frachtvorsprung Budapest—Wien oder Budapest—Prag, selbstredend ist dies auch beim amerikanischen Mehl der Fall, und schon dies fällt ungeheuer in die Wagchale und läßt sich nicht überbrücken. Rumänien, das bisher die Mehlpreise sehr drückte, den Export aber jetzt stilleren mußte, und Jugoslawien, das auch eine schlechte Ernte hatte und wo die Lage aus verschiedenen Ursachen die gleiche ist, wie bei uns, können wir bei dieser Betrachtung unberücksichtigt lassen.

Im Inland ist das Mehlggeschäft normal, die Ausichten für den Export sehr gering, solange nicht etwas geschieht.

Die Reform des Umsatzsteuer-systems

Eine Enquete unter Einbeziehung der Interessenvertretungen Erklärungen des Finanzministers Johann Bud

Im Finanzministerium hat heute vor-mittag unter dem Vorsitz des Finanzministers Johann Bud mit Einbeziehung der Interessenvertretungen eine Besprechung stattgefunden, deren Gegenstand die Reform der Umsatzsteuer war. An der Besprechung nahmen außer dem Finanzminister die Staatssekretäre Emerich Vargha und Alois Szabó, der Nationalparlamentarier Abgeordnete Thomas Szily, ferner die Vertreter der Handelskammer, der landwirtschaftlichen Landeskommission, des Landes-Agrarvereins, des Landesvereins der Ungarischen Kaufleute, des Landesvereins der Gewerbetreibenden, des Parafs-Verbandes, des Landesverbandes der ungarischen Fabrikindustriellen und des Landesverbandes der Kaufleute und Gewerbetreibenden teil.

Die Besprechung galt der Frage, welches Einkommen der Staat im Wege der bei dem Importe zu konzentrierenden Besteuerung und Steuer-einhebung zu erwarten hat.

Finanzminister Johann Bud erklärte, sich einer Reform der Umsatzsteuer auch nach solcher Richtung hin nicht verschließen zu wollen, daß ein völlig neues System eingeführt und eventuell unter Berücksichtigung des österreichischen Systems ausgearbeitet werde, doch wünscht er jedenfalls dafür zu sorgen, daß das Jahresergebnis der allgemeinen Umsatzsteuer, bei welchem neuen System immer, 100 Millionen Kronen erreiche. So lange er auf Grund der Vorschläge der Interessenvertretungen, wie auch durch auf anderem Wege zu beschaffende authentische Daten nicht überzeugt wird, daß dieser Betrag im Wege der Einhebung der Umsatzsteuer ausschließlich bei dem Import und bei der produzierenden Fabrikindustrie gesichert werden kann, will er keine endgültige Stellung zur Reform nehmen. Der Minister verwies insbesondere darauf, es habe sich auch auf Grund der heute geführten Besprechungen heraus-

1925.
SALE
Frühstück
und
rstel
Patent
gebot!
WUCH!
Fabrik,
and
Pro-
stigen
rezeptiert.
gyártmányu
235 ezer kor.
tra la ma-
naom teveszô
gyártmányu
110 ezer kor.
75 ezer kor.
90 ezer kor.
legelôssôbban
szâm: 5-71
apiltatott: 188
isárcipô
sárcipô
parat
R. P.
öten
Druckluft.
eruchloser Be-
n. Leicht trans-
reter gesucht.
L. Ing.
strasse Nr. 21.
yök,
yök, talikarob
Kazinczy-utca 53
edlök
-utca 3
annal belépszo
nyelvben jártas
t,
ar-német
öt.
20- jelligere
ien
ichkeit
und Provision
Erlöge bereits
en Offerte sub
Bl. abzugeben.

Auswärtige Börsen.

Wien, 16. Januar. Der Verkehr setzte in lustloser, nicht einheitlicher Stimmung ein. Mangels Anregungen verhielt sich die Spekulation auf allen Gebieten reserviert. In der zweiten Börsenhälfte herrschte völlige Stagnation und die meisten Kurse blieben unverändert.

Berlin, 16. Januar. In Börsenkreisen fürchtet man, daß das Reichsministerium bei der Führung der Innenpolitik seitens der verschiedenen Parteien erheblichen Schwierigkeiten begegnen wird und dieser Umstand bezog die Spekulation zu starker Zurückhaltung und neigt zu Realisationen. Der Kursstand senkte sich unter Abgaben auf sämtlichen Marktgebieten. Im Verkaufsektore gestaltete sich der Verkehr bei geringen Umsätzen und minimalen Schwankungen schleppend. Der Geldmarkt behielt seine Flüssigkeit.

Die Warenmärkte

Die Lage des Holzmarktes.

Bericht der Kronbergerischen Holzindustrie-Alt.-Ges.

Der Geschäftsverkehr auf dem inländischen Markt ist noch immer lustlos. Eine Anhebung der Preise ist vorläufig nur an den Produktionsstellen der Tischehlobovaker zu konstatieren. In Siebenbürgen liegt der Markt noch flau. Auch in Jugoslawien ist der Markt des hohen Dinarwertes wegen still.

Nadelholz. Mit Rücksicht auf die schweren Geldverhältnisse und auf die Transportbeschwerden ist die Winterproduktion in Rumänien kleiner als in den früheren Jahren, so daß bei stärkerer Nachfrage in gewissen Warenorten ein Mangel zu konstatieren sein wird. In der Slowakei ist die Produktion eine normale. Man notiert ab tischehlobovaker Grenzstationen franco Waggon per Kubikmeter für

Table with 2 columns: Holzart (Tischlerware, Nichte, breit, etc.) and Preis (420, 380, 320, etc.).

Raubholz. Für Exportzwecke ist lebhafterer Interesse in Eichen- und Eichenstammmaterial I. Klasse, so auch

in Buchenmaterial, in dem sonstigen Laubholzern ist die Geschäftslage ruhig. Man notiert ab jugoslawischer Grenze ein gros, franco Waggon per Kubikmeter für

Table with 2 columns: Holzart (Eichenbretter, Eichenbohlen, etc.) and Preis (2500, 2800, 3200, etc.).

Ab tischehlobovaker Grenze per Kubikmeter für Buchenschnittholz I., befeuchtet, gedämpft . . . 540 tsk. K. Buchenschnittholz I., unfeuchtet, gedämpft . . . 480 " " Buchenschnittholz II., unfeuchtet . . . 400 " " Buchenschnittholz, ungedämpft, um 30 tischehlobovaker Kronen billiger.

Eisenbahnschwellen. Lebhafter Verkehr zu unbedingten Preisen. Die Produktion in den Nachbarstaaten, besonders in Rumänien, ist rückgängig. Die jüngste Subvention der rumänischen Staatsbahnen verleiht respektlos. Auf den ausgetriebenen Bedarf von zwei Millionen Stück wurden circa 350,000 Stück bedingungsweise offeriert.

Brennholz. Trotz schwacher Nachfrage sind die Preise für trockenes Scheiterholz ab rumänischer Grenze fest; man notiert per 10,000 Kilogramm ab Landesgrenze 7500-7700 Lei; ab tischehlobovaker und jugoslawischer Grenze sind die Preise unverändert. Der inländische Bedarf ist derzeit schwach, die Preise unverändert.

Holzkohle. Derzeit geringer Verkehr, Preise unverändert. Kahlholz, Wagnerholz. Kleiner Verkehr zu unbedingten Preisen.

Eisen und Metalle.

Wochenbericht der Firma Krans Komiser & Söhne A.G.

Obwohl in der mitteleuropäischen Eisenindustrie die Absatzverhältnisse sich gebessert haben und auch die Verkaufspreise eine mäßige Erhöhung erfahren, können wir bezüglich des Geschäftsganges in Ungarn nur berichten, daß derselbe nach wie vor ein sehr schwacher ist. Die Verkaufspreise erfahren vorläufig keine Veränderung und es notieren:

Table with 2 columns: Eisenart (Stabeisen, Bandstahl, etc.) and Preis (4800, 5700, 5220, etc.).

Metalle. Auf dem internationalen Markt hat sich die Tendenz sehr stark gebessert, weil sowohl Amerika als auch England und Deutschland für prompt anlieferbare Ware große Aufträge erteilen. Auf dem Budapester Platz war der Geschäftsgang nicht lebhaft, was darauf zurückzuführen ist, daß hier die Geldknappheit die Belebung des Geschäftes behindert. Die Preise erfahren nur unwesentliche Veränderungen und waren für

Table with 2 columns: Metallart (Zinn, Blei, Zink, Kupfer) and Preis (112,000, 16,500, 15,500, 50,000).

Kohlenmarkt.

Bericht der „Luz“-Aktiengesellschaft zur Verwertung von Heizmaterial.

In der Berichtswochen sind auf dem Kohlenmarkt keine wesentlichen Veränderungen zu verzeichnen. Der Umsatz in Hausbrandkohle gestaltet sich etwas günstiger. Die Preise der obersteiglichen Kohle sind um weniges niedriger, was die Ermäßigung der ausländischen Zahlungsmittel begründet.

Baumaterialienmarkt.

Bericht der Allgem. Landwirtschaftlichen und Handels-A.G.

Ziegel jeder Art werden mit 25 Prozent unter dem Marktpreis angeboten. Der Marktpreis ist unverändert für großes Format 830,000 K., für kleines Format 640,000 Kronen per 1000 Stück ab Werk.

Portlandzement notiert einheitlich mit 82,000 K. per 100 Kilogramm ab Werk, also um durchschnittlich 4000 K. teurer als in der Vorwoche.

Die Zahl der auf dem Baumaterialienmarkt zustande kommenden Schlüsse ist äußerst gering.

Leder.

Bericht der Firma Jakob A. Hirsch.

Die abgelaufene Geschäftswoche begann unter freundlicheren Ausblicken, indem der hiesige Platz von Provinzialaufkäufern lebhafter besucht wurde.

Leider konnte sich kein nennenswertes Geschäft entwickeln, da die meisten Käufer sich auf die notwendigsten Nachbestellungen beschränkten und hauptsächlich sich vom Stande der Preise und Konditionen persönlich informieren wollten.

Letztere sind infolge der allgemeinen krisenhaften Lage und vornehmender Infolvenzen, etwas strenger geworden. Die Preise sind unverändert. Das Infasso unter aller Kritik schlecht.

Der Sackmarkt.

Bericht der Firma Brüder Engländer.

Die vergangene Geschäftswoche hat im Sackgeschäft gar keinen Aufschwung gebracht. Die totale Geschäftslage ist trotz weiter, die fortdauernde Getreideknappheit, die die noch vorhandenen geringen Vorräte im Inlande zum Verschlepp bringt, hat dem Sackhandel nicht geholfen. Die Getreidelieferungen laufen weiter wie vorher, a la rinfusa, so daß derzeit Sack nur zur Expedition von Wahlprodukten und den selten vorkommenden chemischen Artikeln gebraucht werden. In diesen Sackorten ist auch nur ein unbedeutendes Geschäft vorgekommen zu sehr gedrückten Preisen, die weit nicht im Verhältnis zu den stets steigenden Weltpreisen stehen.

Die oben angeführten Zustände sind selbstredend nur als lokale zu betrachten, doch bildet dies der inländische Handel. Wien ist seit Jahren einer der wichtigsten unserer Einkaufsplätze, die dort steigenden Preise und Engpassierung der österreichischen Krone hat den dortigen Einkauf unmöglich gemacht und wir sind bei unseren billigen Preisen schon beinahe in der Lage, nach dort hin exportieren zu können. Dieser abnormale Umstand wird auch in kurzen der Fall sein, indem der hiesige sehr minimale Bedarf nicht in der Lage ist, die gebotenen Vorräte aufzunehmen zu können.

Firnis, Lacke und Farben.

Bericht von Schmidl u. Grünstein, Budapest.

Das Geschäft bewegte sich auch in der letzten Woche in sehr engen Grenzen, wozu die Witterung sehr viel beigetragen hat, die die Käufer von jedem Kaufe abschreckte. Für spätere Sichten hat sich einiges Kaufinteresse gezeigt; die Preise sowohl von Leinölfirnis als auch von Lacken und Farben blieben vollkommen unverändert.

Chefredakteur: Dr. Josef Straffer. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Kunitz. Verlag: Neues Pester Journal Zeitungsverlag A.G. Für den Verlag verantwortlich: Moriz Balogh. Druck der Hungaria Zeitungsdruckerei A.G. Verantwortlich: Géza Schmidl.

Kursstabelle.

I. und II. höchster und niedrigster Kurs, III. heutiger Schlusskurs, IV. Schlusskurs vom 15. Januar in Tausenden Kronen

Large table with multiple columns (I, II, III, IV) listing various financial instruments like Banks, Sparkassen, Assecuranzen, etc., and their respective prices.

Magyar Kir. Opera.
Siegfried.
Kezdeté 8 órakor.

Nemzeti Színház.
Mózes.
Kezdeté 7 órakor.

A Nemzeti színház
Kamara Színház.
Kunyhó előtt. Örsze néni.
Tiszta dolog.
Kezdeté fél 8 órakor.

Városi Színház.
Krizantém.
Kezdeté fél 8 órakor.

Belvárosi Színház.
Fél vagy irás.
Kezdeté fél 8 órakor.

Apollo Színház.
(Belkon épületében, Eszt.-tér)
Telefon: József 150-01.

Medgyaszay Vilma
Homokzsák
Cethalott
72. számú órház
Kezdeté 8 órakor.

KIS KOMÉDIA
VI., Révay-u. 13. Telefon 14-22
Uj jánári műsor:
ROTT és SYD HARDT
fellépésével

Darányi szerencsésje parányi
Verjungi!
elégérbohászok
egy alak a magyar ember
kis daljával.
Kezdeté 9/8 órakor.

Royal Orfeum.
Erzsébet-körút 81.
Telefon: József 121-67, 121-68.

Oriási új
variété-műsor
Kezdeté 8 órakor.
Vasárnap délután 4 órakor előadás

PAPAGÁLY.
Kezdeté 11 órakor.

Teréz-körúti-Színpad.
Teréz-körút 46.

A Samu
Patália
Kezdeté fél 9 órakor.

Vidám Színpad
Békéfi Kabaré
Nagymező-u. 17. Telefon 17-97.

A tanár ur nem tud
A váratlan vendég
Kezdeté fél 9 órakor.

BELVÁROSI MOZGÓ.
IV., Irányi-u. 21. Tel. J. 158-88.

A rabszolgakirálynő
1 burleszk
Magyar hirdó
Előadások 5, 7 és 9 órakor.

CAPITOL
Filmpalás beim Ostbahnhof
Telephon: Josef 142-09.

A Pál-utcai fluk
Kis diákok nagy története 7 felv.
A becsületes gazember
Petropolis film 6 fel.
Rádiókoncert.
Verbes-Tubay ének és táncok.
Beginn um 5, 7 und 9 Uhr.

Carmen-Mozgó.
Erzsébet-körút 8. Tel. J. 129-54.

Vénusz temploma
A Hydson forgatagában
Előadások 4 órától kezdődőleg.
Jegyelővétel 11-1 óráig.

Diana-Mozgó.
V., Vízgrád-utca 11/a.

Magyar hirdó
Kis tüzoltó
Szépasszony... Élet... Halál!
Előadások 5, 7 és 9 órakor.

ELIT-MOZGÓ.
Vigaszínház mellett.

Vénusz temploma
A fehér asszony
Előadások 5, 7/8 és 9/10 órakor.

Vígyszínház.
A tükörfolyosó.
Kezdeté fél 8 órakor.

Fővárosi Operettszínház.
A nótás kapitány.
Kezdeté fél 8 órakor.

Renaissance Színház.
A waterlooi csata.
Kezdeté fél 8 órakor.

Király Színház.
Marica grófnő.
Kezdeté fél 8 órakor.

Magyar Színház.
Altona.
Kezdeté fél 8 órakor.

Blaža Lujza Színház
Postás Katica.
Kezdeté fél 8 órakor.

FŐVÁROSI MOZGÓ.
VII., Rákóczi-ut 70. Tel. 4-37.

Spányol táncosnő
Pola Nagri főszereplésével, 8 felv.
Gyermekrabló
két majom hajmeresztő bravúrja
7 a vonásban.
Előadások 6, 7/8 és 9/10 órakor.

MOZGÓKÉP-OTTHON.
Teréz-körút

Szivecském
Humorszanatorium
Előadások 1/4, 1/2, 3/4 és 9/10.

Nyugat-Mozgó.
Teréz-körút 41. Telefon 71-62

DR. JACK
Mister Rádó
Előadások 1/4, 1/2, 3/4 és 9/10.

ODEON.
Rottenbiller-u. 37/B. Tel. J. 2-63.

Rabszolgakirálynő
Mindenki saját
szerencsésjének kovácsa
Előadások 5, 7 és 9 órakor

OLYMPIA.
Erzsébet-körút 26. Tel. J. 129-47

Rabszolgakirálynő
(Korda Mária és Beregi Oszkár)
2 felvonásban
Dr. Jack
Főszereplő Harold Lloyd, 5 felv.
Előadások 4, 6, 8 és 10 órakor

OMNIA.
Kölcsey-utca 2.

A csata
Mimóza
(Előjáték „A csata”-hoz)
Előadások 1/2, 3/4, 5 és 9/10.

ORIENT.
Isabella-utca és Arad-utca sarok
Telefon 159-87.

Lucretia Lombard
(Az elsodort élet)
Vasárnapi kocavadások
Előadások 5, 7 és 9/10 órakor.

PHÖNIX.
Rákóczi-ut 68.

Dr. Jack, Harold Lloyd
A zöid Istenő
Előadások 1/4, 5, 7 és 9/10 órakor.

Royal-Apollo.
Erzsébet-körút 45/47. Tel. J. 118-94

A sors hegyfokán
A borzalmak vonata
Előadások 5, 7/8 és 9/10 órakor.

TIVOLI.
Nagymező-utca 8. Telefon 30-49

Kokain
Dr. Beelzebub
Előadások 5, 7/8 és 10 órakor.

URANIA.
Rákóczi-ut 21. Telefon J. 121-31

A sors hegyfokán
Ham, a szerencsétlen flótás
Előadások 5, 7/8 és 9/10 órakor.

Kleiner Anzeiger.
Das Wort: ... 1000 K., an Sonn- und Feiertagen 1500 K.
Die kleinste Anzeige: ... 10.000 K., an Sonn- u. Feiertagen 15.000 K.
Jedes fertige Wort wird für zwei Worte gerechnet.
Stelleninhaber zahlen jeweils die Hälfte.
Gefährliche Stellen werden in unserer Administration übernommen und gegen Vermeidung des Interferenzrisikos ausgelagert. Inverate auf Wunsch verpagt.
Wöchentliche Kunstzeit wird in unserer Administration unentgeltlich erstellt, brieflichen Anfragen ist eine Retourmarke beizufügen.

Chiffrebriefe!
Unter folgenden Chiffren erliegen Briefe in unserer Administration:
„Gutes Heim“, „Bescheiden“, „Sehr anhängig“, „Des Allerseins müde“, „Margarete“.

KAUF, VERKAUF
Spezialgeschäft für Silberarbeiten.
Gefertigt in München, Süddeutschland, Museum-körút 17. 18423

Gyönyörű ocsmár eladó. VIII., Kálvária-tér 18. Villamos megállóval szemben. 18446

Felozott magánvállalattól olcsón eladó, iróasztalok, iróasztalok, nagy szekrények stb. Haupt, Rákóczi-ut 68. Telefon: József 60-50. 1371

MÖBEL, TEPPICHE
Butort olcsóbban mint bárhol, Rákóczi-tér tizenöt, butortraktáiban vásárolhatunk. Háló, ebédők, konyhabehatározások, szalaganturák, sezlónak, matracok nagy választékban. 4334

Részeggyártók, rézbutor, vasbutor, agybetétek, öszecsukos vasággyak, legolcsóbban Prohászka-gyár, VI., Gróf Zichy Jenő-utca 46 5668

Vasbutor, rézbutor, sodrony-agybetét gyermekkosci, matracok Klein Gyula és Társa vasbutorraktáiban. Dob-u. 58 és Király-utca 66. Javitást, fényezést vállalunk. 5663

WÄSCHE
Berkaufen Sie nicht Ihre Weißwäsche, Biergegenstände, ehe Sie unsere Firma besucht haben. Unsere angebotener Preise werden Sie überraschen. „Kokoko“ Kaufhandlung, Király-utca 87. Telefon 134-34. 3798

OFFENE STELLEN
Akkupitoren für Ioto und für die Probung werden zu günstigen Bedingungen akzeptiert. Adresse in der Expeditions d. Blattes.

STELLENGESUCHE
Magyar gyors- és gépirónő 1 1/2 éves gyakorlati állást keres. Leveleket „Szorgalmas 500“ jellegre a kiadóba. 18500

DIENST UND ARBEIT
Geübte Büchlerin empfiehlt sich zu Beschäftigung. III. Bez. Lajos-utca 57, beim Hausmeister. 18362

Deutschsprachige empfiehlt sich als Aufräumerin, ist sehr fleißig und anständig. Unter „Margarete 487“ an die Exp. d. Bl. 18437

Einfache Köchin sofort gesucht. Stefania-ut 29, I. Etod. Holopca. 18534

Güter, Packungen, Güter, Gründe, Dauerwohnungen in großer Anzahl, Fortuna, Realitätenverehr-Unternehmung, Budapest, VI., Teréz-körút 21. 839

Ingatlan vétel és eladásnál keresse fel „Margó“-t, Főherceg Sándor-utca 22. 5702

REALITÄTEN
Realitas - Aktiengesellschaft, Erzsébet-körút 27, Cambrianus-Palais. Telefon: József 121-33. Telegrammbezeichnung: Realitas-Budapest. 2566

Güter, Packungen, Güter, Gründe, Dauerwohnungen in großer Anzahl, Fortuna, Realitätenverehr-Unternehmung, Budapest, VI., Teréz-körút 21. 839

HÄUSER
Sarokbérház. Budapestnek ma legolcsóbb vétele, háromemeletes, 5 szobát, legjobb és legforgalmasabb helyen, más vállalkozás miatt, sürgösen 1200 millióért eladó. Schlesinger, Nagykörna-utca 26. Telefon 33-21. 3123

Házurak! Eladó házakat szíveskedjenek Sági, nyug. telek. könyvezető közvetítő irodájában jelteni. Ráday-utca hat. 3364

GÜTER, GRÜNDE
Das Güterbureau Josef Ferenczys hält sämtliche verkaufbaren Güter und Gutsparzellen in Ungarn in Evidenz, wie auch erntet Käufer. Aufmunterung zeh. Sojef 132-78. 5455

FABRIKEN, MÜHLEN
Mühlenspachtungen, Verläufe erlebige nach Ferenczys, Aufmunterung zeh. Sojef 132-78. 5450

GESCHÄFTE
Das Bureau Ferenczys erlebige Geschäftsbetriebe nach, direkt, Aufmunterung zeh. 5456

Miellött üzletet vess, keress fel bizalommal iródnak! Márkus-Szigeti, Semmelweis-utca hét. 5695

Nagycsarnoknál óriási, világos üzlethelyiség háromszobás lakással átadó Sági, Ráday-utca hat. 3336

Vendéglő legforgalmasabb helyen, közvetlen lakással, nagy italforgalomsal, szép berendezéssel, ezenkívül kisebb-nagyobb vendéglő olcsón eladók. Haupt, Rákóczi-ut 68. 1370

Szálloda Budapestben, legjobb helyen, elsőrendű berendezéssel, 70 szobával, olcsón eladó. Haupt, Rákóczi-ut 68. Telefon: József 60-50. 1370

Üzlethelyiségek Rákóczi-uton, 4 kisebb-nagyobb helyiség portálakkal, Erzsébet-körúton portállal. József-körúton, Király-utcaiban, Múzeum-körúton, Károly-körúton, Andrássy-uton, Lipót-körúton és forgalmas mellékutakban, sürgösen eladók. Haupt, Rákóczi-ut 60. Telefon: József 60-50. 1371

Csemegeüzlet legforgalmasabb helyen, elegánsan berendezve, sürgösen olcsón eladó. Haupt, Rákóczi-ut 68. 1371

MIETUNG UND VERMIETUNG
Lakásigényeket felelősséggel három napon belül kielégít „Margó“, Főherceg Sándor-utca 22. 5697

Bármilyen átadó lakását legelőnyösebben értékesíti „Margó“, Főherceg Sándor-utca 22. 5698

Ferenczys Wohnungsbureau erlebige rajó, diskret, mit Verantwortung Ihre Wohnungsmietgelegenheit. Aufmunterung zeh. 5455

Wohnungen zu übergeben:
Nagycsarnoknál óriási, világos üzlethelyiség háromszobás lakással átadó Sági, Ráday-utca hat. 3336

„Margó“ lakásforgalmi iroda hirdetései: Főherceg Sándor-utca 22.

Egyszobás lakások: Nagydiófa-utcaiban, 14 millió. Lillom-, Rózsa-, Csángó-, Örmöly-, Elemér-, Ezerkocsis-, Szvetenay-, Kender-utcaiban, Horthy Miklós-utcaiban, Madách-, Lónyay-utcaiban egyszobás modern 25 millió.

Kétszobásak: Köttemető-, Aréna-, Berenczei-, Világi-uton, Páva-, Főherceg Sándor-utcaiban, Horthy Miklós-uton, Ráday-, Rózsa-, Rottenbiller-, Vörösmarty-utcaiban, Teréz-körúton, Gyáli-ut., Dohány-utcaiban. Alkalmi vétel Rákóczi-térnél háromszobás utcai, balkon minden komfort, 40 millió. Budának legjobb helyén, háromszobás, minden komfort, utcai, gyönyörű elsőemeleti lakás, sürgösen átadó.

Rákóczi-uton háromszobás, minden komfort, balkonos, Tompa-, József-, Ráday-, Drégely-, Mester-, Nefelejts-, Telep-utcaiban háromszobás, kertes, 35 millió. Ráday-utcaiban négyszobás, komfort, angol udvar, utcai balkon.

Mária Valéria-utcaiban kétszobás utcai, minden komfort.

Podmaniczky-utcaiban ötszobás, elsőemeleti, összes komfort.

Mátyás-utcaiban egyszobás lakás, istálló, kocsiszin, azonnal elfoglalható, 12 millió.

Zsigmond-térnél kétszobás teljes berendezéssel, 30 millió.

Illes-utcaiban egy szobás konyha, lépcsőházi bejárattal, dus berendezéssel, 25 millió. Pest mellett ötszobás modern villa, kétszobás, konyha, istálló, egy telken nagy gyümölcsös és konyhakert, öt évre bérbe kiadó. „Margó“, Főherceg Sándor-utca 22. 5707

Beköltözhető háromszobás, gyönyörű örkölakás, város szívében, 130 millió. Sági, Ráday-utca hat. 3364

Möblierte Zimmer Verpflegung

Nett möbliertes Zimmer billig zu vermieten. Ferenczys, Aufmunterung zeh. 5456

Bei Dame ist Gassenzimmer mit Bad für einen Herrn zu vermieten. Gasse „Lipót-körút 529“ an die Exp. 18529

GELD, HYPOTHEKAR-DARLEHEN
Belegszett kereskedőknek azonnal folyósított korlátlatlan árufedeztetet legelőnyösebben köcsönköl. Freund, Miksa-utca 13. J. 72-63. 651

Fézfét előnyös feltételek mellett azonnal kibehelyezem. Freund ingatlanforgalmi árúbizományi kereskedelmi vállalat. VII. Miksa-utca 13. J. 72-63. 651

Fézfét adok állandóan ékszerre, szőnyegre, textilre, zongorára, autóra, áruira, szőrmére, butorra, azoknak bizományi eladását vállalom. Freund, Miksa-utca 13. J. 72-63. 651

Bureau Ferenczys erlebige Gebührengeliegenheiten rajó, direkt, Aufmunterung zeh. 5456

DIVERSE
Bizalmas ügyekben nyomoz, megfigyel, informál magánkutató vállalat. Rákóczi-ut ötvenhét-b, főlépcsőház. József 52-73. Tulajdonos János Rómy. 4591

HEIRATSANTRÄGE
Zu Heiratsvermittlungsgeliegenheiten begeben Sie sich mit Vertrauen an das älteste und besten eingetragene Bureau Davidovich, Gasse 17, zu wachen. Empfiehlt nur reelle Verträge. 18504

Feicher, junger Elektrotechniker, 24 Jahre alt, Bes. aus angelegener Familie, sucht behufs Einbeirat die Bekanntschaft eines häuslich erpogenen Mädchens, auch in der der Provinz. Briefe erbüte unter „Empfängnis 480“ an die Exp. d. Blattes. Vermittler angegehloffen. 18480

Férjhezmenendők előjegyezve 17 évtől feljebb. Hozomány-összeg több milliórd koronáig készpénzben, földirtokban. Benőstések ismerkedést készkötöl Nagy Jenő elismerten legszolidabb házassági irodája, Rákóczi-ut 57/b. Telefon. (Cégnélküli levelezés). 4591

Üjrendszert házasságközvetítésnél személyes megjelenés esetén előleges kötszég nincs! Közvetítés nem szablonos, nem listarendszerű, hanem komoly, megbízható Faragó, Népszínház-utca tizenhat. 490

Balokban, tancselyeken, teadélutánokon obajt több előkelő, vagyonos család megismerkedjen társasági urakkal leányuk terjhezmenetelét céljából. Házasságközvetítés ügyben ditalan felvilágosítással szolgált Faragó, Népszínház-utca tizenhat. 490

Földirtokos férjhezadna leányt! Vagyon: hatszázhold. Bővebbet: Faragó, Népszínház-utca tizenhat. 491

KORRESPONDENZ
Orion. Behufs Uebernahme war ten Sie mich, bitte, Punkt sechs bei unjerem Hausdor. Grog. 30680

„Lebenswende“ Mittwoch 6 Uhr. Bitte Antwort! „Kivánsága szerint.“ 6089

Intelligente temperamentvolle, hübsche Dame sucht die ehrende fähige Freundschaft eines vornehmen, vermögenden älteren Herrn, eventuell aus der Provinz. Gegenfeitige Sympathie Hauptbedingung. Gasse „Schöne Wohnung 30“ an die Exp. 18508

KOSMETIK
Gehtshoarc der Damen erfert gänzlich Charlotte Poltek, Andrássy-ut 33, I. „Miracle“ Sarentfernungsmittel perdenbe mit Gebrauchsanweisung. Schönheitspflege, Wargenentfernung. Prospekt. 3788

„Saur“ Neuhet gegen Falten und Runzeln für Damen und Herren. Erfolg sofort. Damenfriseur Fritsch, V., Doeritry-utca 1. 8788